

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Druck: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernstr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981. — Preisveränderung zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Belegblätter) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Fremdenpreis in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 cpl. Bestellsgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., außwärts 25 Pf., im Belegteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 69.

Nr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Reichstagswahlwahl in Glauchau-Meerane.

Durch den Tod Ignaz Auer's ist der 17. sächsische Reichstagswahlkreis seines Vertreters beraubt worden. Am Sonntag schloß sich die Erde über dem, was sterblich ist an unserm Nazi, und heute wird schon bekannt, daß die Ersatzwahl anberaumt ist, und zwar auf Freitag den 26. April. Unsere Genossen wollten erst am nächsten Sonntag den Nachfolger Auer's bestimmen. Unter diesen Umständen aber tritt die Kreisversammlung am morgigen Donnerstag zusammen, um den Kandidaten zu wählen. Vom Wahltag trennen sie dann nur noch sieben Tage, in denen gerade die Vorarbeiten für eine intensive Agitation erledigt werden können.

Die Anberaumung des Termins liegt im Ermessen der Behörde. Da im ersten Jahre nach den allgemeinen Wahlen nach den alten Wählerlisten gewählt werden muß, so brauchen zwischen der Anberaumung des Wahltags und dem Wahltag selbst nur sieben Tage zu liegen. Diese Frist ist gewahrt. Am Freitag nächster Woche werden also die Wahlberechtigten in Glauchau-Meerane zu den Urnen gerufen werden.

Die bürgerlichen Parteien haben ihren Kandidaten schon aufgestellt. Sie bringen denselben Mann ins Feuer, den sie am 25. Januar präsentierten: den Dresdner Rechtsanwalt Klaus, auf den sich, wie in jenem Wahlkreise seit langem üblich, alle bürgerlichen Parteien vereinigen. Zwar tauchen in der Presse heute Telegammeln auf, wonach die Antisemiten sich zum erstenmal einen eignen Kandidaten leisten wollen; die frühe Ansetzung des Termins wird sie aber wohl von der Absicht, die auf eine Stichwahl abzielt, abbringen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach haben unsere Genossen wie immer, so auch jetzt, mit einem Gegner zu rechnen. Die Entscheidung wird somit gleich fallen und sie wird, so erwarten wir zuversichtlich, zu unsern Gunsten fallen. Denn beim Wahlkreis Glauchau-Meerane handelt es sich um eine sozialdemokratische Hochburg, die in Feindeshand nicht mehr fallen darf! In den 36 Jahren von 1871 bis heute hat das rote Banner 30 Jahre lang über dem 17. sächsischen Wahlkreise geweht; nur zweimal wurde es für die Dauer von insgesamt 6 Jahren vom Flaggenmast heruntergeholt.

Zwar ist anzudeuten, daß die Entwicklung zum roten Kastell nicht stetig gewesen ist. Es haben sich im Laufe der Jahrzehnte vielmehr erhebliche Schwankungen gezeigt. Von 1871 bis 1877 wurde Bebel von Glauchau-Meerane in den Reichstag gesandt. Aber mit erheblich schwankenden Stimmenzahlen. Es wurden 1871 bereits 7344 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, 1873 war diese Zahl auf 10 740 angewachsen, während 1874 wieder ein Rückgang auf 7777 Stimmen zu verzeichnen war. Dennoch hielt Bebel den Kreis. 1877 brachte es Bebel wieder auf 11 041 Stimmen und behauptete damit abermals das Schlachtfeld glänzend gegen 6130 nationalliberale Stimmen. Wegen seiner gleichzeitig in Dresden-Alstadt erfolgten Wahl lehnte Bebel das Mandat jedoch ab.

Sein Nachfolger war Bracke aus Braunschweig, der bei der Nachwahl im selben Jahre den Wahlkreis mit 10 761 Stimmen gegen 8963 nationalliberale behauptete. Bei der Wahl unter dem Attentatschrecken hielt sich 1878 der Kreis glänzend. Mit 11 579 Stimmen gegen 8650 gegnerische wurde Bracke wiedergewählt. 2 Jahre später, Anfang 1880, legte der unvergeßliche Bracke wegen einer schweren Erkrankung, die nach kurzer Zeit zum Tode führte, das Mandat nieder.

Nun wurde Ignaz Auer aufgestellt. Er konnte den Kreis mit 8225 Stimmen nur knapp gegen den konservativen Gegner behaupten, der es auf 7256 Stimmen brachte. Der Rückschlag war der Schreckensherrschaft des Sozialistengeheißes zuzuschreiben. Die Hauptwahl von 1881, wo die Sozialistenhege in Sachsen am schlimmsten und uns eine Wahl-agitation überhaupt nicht möglich war, brachte uns eine erhebliche Stimmenabnahme und den Verlust des Mandats. Auer unterlag dem nationalliberalen Ritterguts- und Fabrikbesitzer Leuchner mit 6892 gegen 7375 Stimmen. 1884 entriß Auer den Nationalliberalen wieder den Kreis mit 9513 gegen 8560 Stimmen. In den Faschingswahlen des Jahres 1887 ging Glauchau-Meerane mit allen übrigen sächsischen Wahlkreisen abermals in dem schlimmsten aller Wahlschwindel unter. Unsere Stimmenzahl erhöhte sich zwar auf 9886, die Gegner brachten es aber auf 13 578.

Bei der folgenden Hauptwahl im Jahre 1890 änderte sich das Bild aber völlig: Auer siegte mit 15 266 Stimmen glänzend über die Nationalliberalen, die auf

10 068 Stimmen zurückgingen. 1893 erhielten wir fast genau dieselbe Stimmenzahl wie drei Jahre vorher, nämlich 15 234, die Gegner gingen aber auf 8184 zurück. Die Hauptwahl im Jahre 1898 ergab für Auer 13 437 Stimmen, für die Gegner 8690. 1903 siegte Auer glänzend mit 18 849 Stimmen gegen den sächsischen Regierungsrat Rumpelt.

Die letzte Reichstagswahl in Glauchau-Meerane litt darunter, daß sich Auer nicht an der Agitation beteiligen konnte. Wir erzielten 16 675 Stimmen, haben also einen Rückgang um rund 1700 zu verzeichnen, die Nationalliberalen erreichten 13 454 Stimmen. Auer wurde somit mit einer Mehrheit von rund 3200 Stimmen gewählt. Unserm Ver-lust von rund 1700 Stimmen stand bei den vereinigten Gegnern ein Gewinn von nicht weniger als 5858 Stimmen gegenüber.

Auf diese sprunghafte Erhöhung des Stimmenblocks setzen die Gegner diesmal ihre Hoffnung. Die scharfmacherische Berliner „Post“ z. B. schreibt: „Diese Zahl (unser Vorsprung von 3221 Wählern) erscheint nun mit Rücksicht darauf, daß am 25. Januar d. J. noch 3140 stimmberechtigte Wähler ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben, nicht allzu gefährlich für einen nationalen Sieg. Gelingt es, durch eine konzentrierte Agitation, für welche die Parteien ebenso wie der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie die geeignetsten Kräfte mobil machen können, die Wahlfälle an die Urne zu bringen, so ist die Möglichkeit eines Erfolgs für den bürgerlichen Kandidaten gegeben. Freilich hat dieser auch damit zu rechnen, daß ihm jetzt an Stelle des seinerzeit fränkern Auer ein starkes Aufgebot von sozialdemokratischen Rednern im Wahlkampf gegenübertritt wird. Hoffentlich aber ist er trotzdem in der Lage, seinen Gewinn von 5858 Stimmen, den er gegen das Ergebnis von 1903 zu verzeichnen hatte, erheblich zu verwehren, während der gleichzeitige Rückgang von 2106 Stimmen (es sind nur 1700) auf sozialdemokratischer Seite noch nicht den Tiefstand ihrer Stimmenzahl darstellen dürfte.“

Es leidet keinen Zweifel, daß der Reichslügenverband die Erwartungen des Berliner Scharfmacherorgans erfüllen wird. Seine Flugblätter liegen wohlfortiert in den Regalen; seine Wanderheuschrecken sind des Winkes gewärtig, um in die roten Gefilde einzubrechen. Sie werden heute schon unterwegs sein und ihr Vernichtungswerk morgen beginnen. Für den Willkomm, der ihnen gebührt, haben unsere Genossen in Glauchau-Meerane zu sorgen. Wir zweifeln nicht daran, daß sie bis zum letzten Mann ihre Pflicht tun und den Gegnern ihre verwegenen Hoffnungen gründlich ver-salzen werden. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. April 1907.

### Sozialpolitisches Aufwaschen.

Der Reichstag setzte im Anfang der Dienstag-sitzung die sozialpolitische Debatte fort. Genosse Sachse widerlegte das Gerede vom Terrorismus und unterzog das System des negativen Vergarbeiterlohnes, wie es in Preußen floriert, einer ebenso ägenden wie berechtigten Kritik. Bald nachher fanden sich die Gottentottenblockhauptide mit dem Zentrum zu einem Schlußantrag zusammen. Die bürgerliche Mehrheit will durchaus vor Pfingsten fertig werden, damit die Minister in die Ferien und Dornburg in die Kolonien gehen kann. Darum Durchpeitschung und Dauer-sitzungen.

Dem Grafen Posadowsky wurde das Schalt bewilligt. Die meisten sozialpolitischen Resolutionen wurden angenommen, mehrere einstimmig, darunter auch Resolutionen unserer Fraktion. Die sozialdemokratische Resolution freilich, die den Achtstundentag für die Gasarbeiter fordert, wurde durch den Kassenblock verworfen. Nur ein paar Freisinnige und Antisemiten splitteten ab.

Dann wurden eine Unzahl Kapitel und Titel durchge-seht. Natürlich! Hatte doch die schlüßlisterne Mehrheit es fertig gebracht, wie Genosse Singer in einer Feststellung zur Geschäftsordnung bemerkte, es der Sozialdemokratie durch ihren Schlußantrag unmöglich zu machen, gleich den andern Parteien ihre Stellung zu den einzelnen Resolutionen zu begründen.

Von unsern Genossen sprachen Schwarz-Lübke über die Mängel der Seemannsordnung, Roste über das stetige Fallen der Invalidenrente, Bebel, Brihne und Geel über die Engherzigkeiten bei der Handhabung des Heimatswesens.

### Wieder gefestigt.

Graf Posadowskys Stellung soll nach der „Deutschen Tageszeitung“ wieder vollkommen gesichert sein. „Graf Posadowsky“, so schreibt das agrarische Blatt, wird in

nächster Zeit keinesfalls aus seinem Amte scheiden. Er befindet sich in voller Uebereinstimmung mit dem Reichs-kanzler, so daß weder für ihn noch für die maßgebenden Stellen irgendwelche Veranlassung vorliegt, die Frage seiner Nachfolgerschaft zu erwägen. Vor einiger Zeit mag die Sache etwas anders gelegen haben; jetzt aber ist die Frage, wer den Grafen Posadowsky ersetzen soll, nicht im mindesten aktuell.“

In Deutschland werden die Stellungen der leitenden Staatsmänner „erschüttert“, ohne daß ein Mensch erschüttert warum, und sie „befestigen“ sich wieder — und man weiß ebenfalls nicht warum.

Was haben sich auch die Untertanen darum zu kümmern, von wem sie regiert werden! —

### Wilhelm 2. über Sozialpolitik.

Im vorigen Jahre bereiste eine private, aus engli-schen Arbeitern bestehende und vom Journalisten Washford geführte Gesellschaft die größeren Industriezentren Deutschlands und erstattete über die empfangenen Eindrücke Berichte, die jetzt, zu einem Bande gesammelt, vorliegen. (Life and Labour in Germany. Reports of the Gains-borough Commission London 1907.)

Aus der Vorrede des Buches geht hervor, daß das Reise-unternehmen den Zweck hatte, ein wichtiges Argument der regierenden liberalen Freihändler zu entkräften, wonach die Lage des Arbeiters im schutzöllnerischen Deutschland viel schlechter sei als im freihändlerischen England. Die private Kommission hatte also nur dann Zweck, wenn sie die Dinge in Deutschland in möglichst rosigem Lichte sah — und das wurde ihr wesentlich dadurch erleichtert, daß man sie unter Führung der Behörden und der Unternehmer im Fluge durch die Länder führte. Auf diese Weise kamen Berichte zustande, die zu lesen für die maßgebenden Stellen Deutsch-lands recht erfreulich ist.

So kam auch Herr Washford zu einer Audienz bei Wilhelm 2., der sich mit ihm über sozialpolitische Fragen unterhielt. Der Kaiser kam dabei auch auf die Frage der Arbeitslosenunterstützung zu sprechen und bemerkte dabei, daß diese Frage im Wege des Almosen's nicht geregelt werden könne. Man müsse versuchen, den Leuten bezahlte Arbeit zu schaffen. Almosen ohne Beschäftigung wirde degenerierend. Wilhelm 2. versicherte, daß ihn alles, was mit der Situation der arbeitenden Massen in Deutschland zusammenhänge, eingehend beschäftige.

Die Äußerung des Kaisers über die Arbeitslosenfrage scheint in der Tat darauf hinzuweisen, daß der Kaiser wieder einiges Interesse für sozialpolitische Fragen gewonnen hat. Um die Fragen entsprechend erledigen zu können, dazu gehört allerdings ein sehr intensives, durch keinerlei Wen-lenkungen unterbrochenes Studium und vor allem eine unparteiische Information, von der die Berichte der Gains-borough Commission so ziemlich das Gegenteil sind. —

### Der Dessauer Mordprozess.

Bürgerliche Blätter melden:

Das Schwurgericht Dessau hatte am 28. Februar den Arbeiter Galbierich zum Tode verurteilt, der seinen Arbeitskollegen Dan-nisch erschossen hatte, weil, wie die vernommenen Zeugen be-kundeten, Galbierich erklärte, Danisch habe bei der Reichstagswahl falsch gewählt. Die von dem An-geschlagten gegen das Urteil eingelegte Revision beschäftigte den dritten Strafensatz des Reichsgerichts, welcher aber das Tode-s-urteil bestätigte.

Man kann aus dieser Notiz ersehen, mit welcher juri-schen Frechheit offensbare Lügen, die sich gegen die Sozial-demokratie richten, aufrechterhalten und weiterverbreitet werden. Dieselbe bürgerliche Presse, die jetzt zur Lage zurückkehrt, hat vor anderthalb Monaten einen Bericht ver-öffentlichung müssen, aus dem mit unumkehrlicher Deutlich-keit hervorging, daß es sich in Dessau um weiter gar nichts als um einen Trunkenheitsdelikt polnischer Ar-beiter handelte, der mit der Reichstagswahl auch nicht im entferntesten zusammenhing.

Die Verleumdungspresse schloß sich darauf denn auch sechs Wochen lang gründlich aus. Jetzt aber, glaubt man, sei die Wahrheit schon genug in Vergessenheit geraten, und jetzt wird dreist weiter gelogen. Bei den nächsten Reichs-tagswahlen kann man schließlich auch ein Bild herbeiführen, worauf deutlich zu sehen ist, wie der treue deutsche Mann Danisch im Auftrage der sozialdemokratischen Parteileitung ermordet wird!

Von diesem strupelosen vertierlichen Treiben ist aber auch ein Urteil gefordert und gedeckt worden, das ein offe-bares Fehlurteil ist und das einen Menschen den Kopf kosten wird. Der zum Tode verurteilte Galbierich ist geradezu der Todus des auf nichtiger Stufe

stehenden allerschwersten Messerstechers, der im Affekt grundlos, planlos und zwecklos einen Totschlag begeht. Ein vorsätzlicher Mörder ist aber dieser Galbierisch nicht; ein Verbrecher, auf welches das Gesetz die Todesstrafe setzt, hat er nicht begangen.

Die bürgerliche Presse aber unterläßt es, gegen ein offenbar irriges Urteil Einspruch zu erheben; sie unterläßt es aus parteipolitischen Gründen. Denn wäre Galbierisch, wie es richtig gewesen wäre, wegen Totschlags zu Zuchthaus verurteilt worden, und nicht wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode, so hätte schon das Urteil selbst eine antisozialdemokratische Milde widerlegt, von der sich die patriotischen Mordbühler in der bürgerlichen Presse nicht trennen wollen.

Diesen Leuten kommt auch eine Hinrichtung gelegen, wenn sie nur ihren antisozialdemokratischen Parteizwecken dienlich zu sein scheint.

### Die höheren Reformschulen.

Das Abgeordnetenhause setzte am Dienstag die Debatte über den Antrag des Abg. Dr. Arendt (freikons.) fort, der die Errichtung höherer Lehranstalten mit gemeinsamen Unterricht, sog. Reformschulen, fordert. Mehrere Abgeordnete aus verschiedenen Parteien des Hauses, so insbesondere der Nationalliberale Böttinger und der Konservative Dr. Krüger, sprachen sich für die Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im Lehrplan der höheren Reformschulen aus.

Selbst der Zentrumsgesandte Dr. Dittlich war dafür. Allerdings hatte er mancherlei religiöse Bedenken; er beklagte sich vor dem Gedanken, daß in dem biologischen Unterricht der höheren Klassen etwa der Name Darwins erwähnt werde oder in der Astronomie das Kant-Laplacesche System. Aber seitdem der hochheilige Vater Wasmann vom Orden Jesu die Entwicklungslehre mit der Schöpfungsgeschichte der sechs Tage in schönster Einflang gebracht hat, will er es lieber die Knaben in der Schule so zurechtgestutzt lernen lassen, weil sie es ja später von den gottlosen Professoren doch einmal erfahren.

Nur der freisinnige Abg. Gassel hielt, wie schon öfter, eine seiner pathetischen und erregten Reden zugunsten des humanistischen Gymnasiums. Er hat seinen Lohn dahin; denn der Kultusminister Dr. v. Studt dankte ihm gerührt für die Worte, die sein Herz erhoben hätten. Das Abgeordnetenhause aber schloß schließlich die Debatte, damit nicht Gott schätze, noch einmal jemand solche Rede hielte.

Dann kam die Spezialdebatte über den Etat der höheren Lehranstalten, die in einer Abend Sitzung abgeschlossen wurde.

### Theaterpolizei.

Das Festivand Königlich Theater in Berlin ist am letzten Sonntag von der Polizei förmlich belagert und eingekerkert worden. Und das kam so!

Herr Bonn hatte sich durch seine selbstverfaßte „Scherlock Holmes“ dermaßen so außerordentlichen Beifall erlangt, daß er sich auch an höhere Aufgaben heranwagte. Vom „Hund von Baskerville“ kam er auf Friedrich den Großen, den er zu einer Trilogie verarbeitete. Die Jesuiten aber, die seine Verdrehungen und Detektivspinnereien nicht passieren lassen, nahen an dem hochgelobten Drama Anstoß und verbot dessen öffentliche Aufführung. Herr Bonn gerieth nun zu dem oft angewendeten Mittel der Theater-Direktoren: er schloß sein Theater für die Öffentlichkeit, lud sich Gäste ins Haus und spielte ihnen sein Stück vor. So geschah es am Samstag; am Sonntag aber, da das Theaterstück fortgesetzt werden sollte, verstellte die Polizei die Eingänge zum Theater, und als das Publikum trotzdem durch Seiteneingänge einlief, wurde der Theateraal von den Beheimten geräumt.

In Berlin ist dieser Tage ein 18jähriger Räuber verhaftet worden, der gehandelt, sich die Anweisung zu seinem abenteuerlichen Verbrechen in Bonns Theater bei „Scherlock Holmes“ geholt zu haben. „Friedrich der Große“ hat dagegen natürlich eine hochpatriotische Tendenz. „Scherlock Holmes“ ersieht seine Zukunft zu Spitzbüben, „Friedrich der Große“ erzieht sie zu guten Bürgern.

Die Berliner Theaterpolizei verbietet und beschneidet gewaltsam die Aufführung „Friedrich des Großen“. Offenbar soll im Berliner Theater nur noch Scherlock und der Hund gespielt werden. Die Wege der Behörde sind unabweisbar.

Die ganze Geschichte wird bisweilen, soweit der „Dichter“ Bonn in Frage kommt, der als Dramenforscher natürlich eine „posthume“ Erwähnung ist. Deswegen verdient aber der gewalttätige Eingriff, den die Berliner Theaterpolizei in die Freiheit der Literatur unternehmen hat, doch die entschiedenste Verurteilung. Er ist ein mit dem Gesetz nicht vereinbarer Akt, dessen Wiederholung auch ernstesten Tadeln Gehör bringen könnte. Die Zensur wird dadurch nahezu allmächtig. Allenfalls bleiben noch die Rezensenten — aber wie lange die Polizei ihr Recht respektieren wird, wenn das Recht der Privatgesellschaft nicht mehr gilt, ist auch jetzt fraglich.

Sie ist so weise, so klug wie das wieder das Lied des Sonntag anstimmt: „Scheu heilige Zensur, laß uns gehn auf heimer Spur, Jahr um Jahr mit weiser Hand Kinder gleich am Säugelband.“

### Dementiert wie telegraphiert.

Es ist unlangst an dieser Stelle festgesetzt worden, daß das Deutsche Telegraphenbureau die Rede des französischen Ministerpräsidenten über den Fall Bailloud falsch telegraphiert und dadurch eine falsche gar nicht berechtigte Erregung in gewissen deutschen Kreisen hervorgerufen hat. Das Deutsche Bureau verweigerte sich an einer Berichtigung, sie mehreren Parteikräften zuging, gegen den Vorwurf der Falschheit und berief sich darauf, daß sein Bericht der Nr. 234 des Pariser „Le Temps“ wörtlich entnommen sei.

Diese Behauptung ist nach neuerlichen Feststellungen der „Frankfurter Lagerpost“ unrichtig. Der Text des „Le Temps“ vertritt sich an den beiden wesentlichen Punkten von dem des Deutschen Bureaus. Nach dem „Le Temps“ erklärt

Clemenceau: er teile die Gefühle der Kammer; nach dem ersten (später berichtigten) Wolffschen Text erklärt Clemenceau, er teile die Gefühle Baillouds, der wegen einer kriegerischen Rede verurteilt worden war. Ebenso enthält Nr. 2354 des „Le Temps“ bereits jene aufklärenden und von Friedensliebe getragenen Schlusssätze, die im ersten Bericht Wolffs unterdrückt waren.

### Einbreisung.

Die nationalliberale „Königliche Zeitung“ sendet in ihrer letzten Abendausgabe einen kalten Wasserstrahl nach England. Es handelt sich natürlich dabei nicht um eine Privatleistung des Blattes, sondern um eine Aktion des Auswärtigen Amtes, mindestens aber einer „staatsmännischen“ Gruppe in der Berliner Wilhelmstraße.

Den Anlaß dazu bietet eine Aeußerung der „Wiener Neuen Freien Presse“ über den Besuch Eduards von England beim italienischen Königshause, der in diesen Tagen fällig ist. Das Wiener Blatt schließt aus dieser Tatsache die Folgerung, wenn nicht gar das Auseinanderfallen des Dreikönigs. Das Organ der Berliner Diplomaten wagt nicht, die Schlusfolgerung zu bestreiten; es begnügt sich damit, in scharfen Worten gegen das englische Bestreben vom Leder zu ziehen, das dahin gerichtet sei, Deutschland von allen Seiten einzukreisen. Der Schluß der Grobheiten ist der alte: Deutschland sei sich selbst genug, der Stärke sei am mächtigsten allein und die deutsche öffentliche Meinung könne sich daher in voller Gemütsruhe mit den künftigen notwendigen Rüstungen zu Wasser und zu Lande beschäftigen, womit keine Auskunft über die Frage gegeben wird, weshalb man in der Berliner Wilhelmstraße alle Gemütsruhe verliert und von einem bösen Nervenschok befallen wird.

Die Erklärung liegt aber nahe. Eduard pflastert in den Tagen seines römischen Aufenthalts die Kartenhäuser um, die der große Diplomat Bernhard Bilow zu Dikem in Kapallo errichtet hat und die er in seiner Naivität fest ankert glaubte. So was ist natürlich ärgerlich. Aber anstatt in sich zu gehen und sowohl Eduard wie den englischen Ministern etwas abzuleruen, stellt man sich, nachdem man geschlagen ist, auf den öffentlichen Markt und läßt eine gefällige Guppe über den Kanal tuten.

Die Antwort wird nicht saft ausfallen. Sie wird auch Echos wecken und die, die es hören wollen, darüber belehren, daß wir tatsächlich eingekreist sind. Die Schuld daran trägt aber nicht England, das vernünftigerweise für sich selbst sorgt, sondern die geniale deutsche Auslandspolitik, die stolz darauf ist, in dem marokkanischen Räuberultau ihren einzigen Freund zu besitzen.

### Die russische Revolution.

#### Die Folter in Riga.

Die Ereignisse in Riga, wo bei einem Flugversuch am 13. d. M. 7 Gefangene getötet und 17 verwundet wurden, während die übrigen 74 vor das Feldkriegsgericht gestellt werden sollen.

Die Sitzung nahm nach einem Wolffschen Telegramm von Charakter eines Duells zwischen der äußersten Linken und dem Zentrum an. Das Zentrum verlangte Verweisung der Interpellation an die besondere Kommission, die für alle Arten von Interpellationen besteht, während die äußerste Linke die Interpellation als dringlich dem Ministerrat überweisen will. Kusminskorowicz (Radetzki) verlas eine Depesche des Generalgouverneurs von Riga, der erklärt, daß keinen der Verhafteten die Todesstrafe drohe. Alexinsky (Sozialist) verlas eine andre, von Wählern in Riga unterzeichnete Depesche, in der es heißt, daß alle 74 die Verurteilung zum Tode zu gewärtigen haben.

Die Debatte nahm einen für mich sehr interessanten Verlauf. Das Mitglied der äußersten Linken Schulgin warbte sich an die Sozialisten und sagte: „Sie protestieren gegen die Todesstrafe, aber, sagen Sie mal offen, haben Sie nicht eine Bombe in der Tasche?“ Hierauf erhob sich ein unbeschreiblicher Lärm. Man rief: „Ginane!“ Vizepräsident Kosnansky löste und stellte mit Mühe die Ruhe wieder her.

Die Sozialdemokraten verzichteten sodann auf die Dringlichkeit der Interpellation, die hierauf der Kommission überreicht wurde. Die Duma beschloß mit großer Mehrheit, Schulgin wegen Verleumdung von Abgeordneten von der heutigen Sitzung auszuscheiden. Des Huns Lehntand die Dringlichkeit für die Interpellation über den Ausstand in Daku und über Unterdrückungsmaßregeln in der Provinz Kurland ab und verweist sie an die bereits genannte Kommission.

Der Abgeordnete Maklakow gibt Erklärungen über die Interpellation wegen der Fassung eines Urteils des Feldgerichts durch den Generalgouverneur Herrschmann von Moskau. Das Feldgericht hatte vier Personen, die des Verbrechs der Ermordung eines Polizeibeamten angeklagt waren, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, und Herrschmann hat dieses Urteil, entgegen der Zurückverweisung des Ministerrats, die die Kassierung von Urteilen der Feldkriegsgerichte verbietet, kassiert; ein andres Kriegsgericht hat die vier oben erwähnten Personen zum Tode durch Erhängen verurteilt und das Urteil vollstreckt worden. Der Interpellation über Mißbrauch der Amnestiegehalte durch Herrschmann wird einmütig zugestimmt.

Die Käse der Rechten hatten sich nach dem Zwischenfall Säuglin gelöst. Der Protest der Rechten gegen Säuglins Ausschließung wurde in das Protokoll der Sitzung eingetragen. Die Sitzung wurde um 5 Uhr 50 Minuten nachmittags geschlossen.

#### Letzte Nachrichten.

\* Petersburg, 17. April. Staatskontrolleur Schwanekech weigert sich, Jahresberichte der Staatskontrolle der Subjektionskommission der Duma vorzulegen. Die Kommission beschloß auf Verlegung dieser Berichte unter allen Umständen zu bestehen.

\* Petersburg, 17. April. Schern nachmittags traten vier junge Leute in das Zimmer des Universitäts-Kajisierers und bestanden diesen sowie dessen Gehilfen unter dem Rufe „Ganze hoch!“ mit ihren Revolvern. Sie warfen dann 2000 Rubel und einlösen. — Von einem Angewandten wird dagegen mitgeteilt, daß er kaum von etwa 15 ähnlich gefährlichen sehr jungen Leuten angeführt wurde. Einer irag Studentenmühe, war aber aufeinander kein Student. In der Universitätskanzlei befanden sich in diesem Moment — es war 3 1/2 Uhr — etwa 40 Personen, die alle widerwärtig den Ruf „Ganze hoch“ geäußert. Das Geld, das der Gehilfe des Universitäts-Kassierers auf seinem Pult hatte, fiel den Räubern als Beute in die Hände. Sie waren vernünftig und in das Zimmer des abwesenden Kassierers eingeschlossen, wenn ein Wächter nicht vorfälligerweise die Tür geöffnet hätte; dann hätten sie noch gegen 6000 Rubel erbeutet. Die Räuber erlitten erst nach einer halben Stunde

23. März, 17. April. Schern kam es zwischen Arbeiter zu einer Schlägerei, bei welcher zwei Personen getötet und sechs verwundet wurden. Bei der Beerdigung einer vor kurzem getöteten Frau sang die dem Gange folgende Menge revolutionäre Lieder und entfaltete rote Fahnen. Hierbei kam es zu etwa 50 Verhaftungen. —

### Aus der Parteibewegung.

Das Los der Arbeiterführer im Volkstaat. Wir lesen im Bochumer „Volkblatt“: „Genosse Johann Meyer, der langjährige Kassierer des Bergarbeiter-Verbandes, hat Bochum, seine alte Heimat, vor einigen Tagen verlassen, und ist mit seiner Familie nach Essen abgereist, in der Erwartung, dort in der Wald- und Gebirgs-Luft, außerhalb des industriellen Lebens und Treibens, seine zerstückte Gesundheit wiederzuerlangen. Meyer gehört zu den ältesten Parteigenossen unserer engeren Heimat und zu den Mitbegründern des Bergarbeiter-Verbandes, dem er seine Kraft gewidmet hat, bis ihn eine tödliche Krankheit am Schaffen hinderte. Er ist aber auch das am härtesten betroffene Opfer des Essener Meinerids-Prozesses in Sachen Schröder und Genossen von 1894. Drei und ein halbes Jahr steckten die Geschwornen von Essen unsern Genossen ins Zuchthaus nach Hamm, weil er einen gewissenlich falschen Eid geleistet haben sollte. Jeder, der ihn kannte, wird ihn nicht für fähig halten, auch nur die geringste Unwahrheit zu sagen, denn alles, was Meyer sprach, sprach er im vollsten Ernst und mit wahrer Neberzeugung. Doch die Geschwornen glaubten dem Gendarm Winter und verurteilten unsere Genossen, und als Meyer und Schröder damals von der Stärke ihres Wirkens nach dem Zuchthause geschleppt wurden, jubelten die Zeilenorgane, daß mit diesem Schlage der Verband vernichtet sei, der Schlange sei nun endlich der Kopf zertreten. Die Organisation, das Werk der Verurteilten, haben sie nicht vernichtet, wohl aber die Gesundheit unfreier Genossen zerstört. Meyer, ein körperlich starker Mann, ist seitlich außerst empfindlich, und so zehrte der Gram, unschuldig im Zuchthause zu schmachten und nachher noch mit dem Brandmal des Ehrenverlustes umherzulaufen. Dazu kam noch, daß seine Frau, der nun allein die Versorgung der Kinder und die Verwaltung des geringen Besizes oblag, während seiner Kerkerhaft starb. Solche Schicksalsschläge konnte eine Natur wie Meyer nicht überleben, und er hat sie leider auch nicht überstanden. Aus dem Zuchthause zurückgeführt, stellte ihn die Generalversammlung des Verbandes in Altenburg wieder auf den Kassierersposten, den er dann auch noch einige Jahre äußerst pflichtigetreu versah, bis ihn eine Nervenkrankheit unfähig machte, den ihm so lieb gewordenen Posten weiter zu besetzen. Seit einigen Jahren ist er nun gänzlich arbeitsunfähig, und da alle bisherigen Versuche zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erfolglos blieben, hat er jetzt seinen Wohnsitz dauernd in Essen aufgeschlagen. Wir jagen dem kranken und scheidenden Genossen und Freiheitskämpfer herzlichsten Lebenswohl und wünschen ihm recht baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit und Rückkehr auf sein altes Tätigkeitsgebiet.“

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Wäckerstand ist in Berlin in Aussicht. Schon vor längerer Zeit haben die Wäckerellen Forderungen gestellt. Am Montag haben nun die beiden Berliner Wäckerinnungen in zwei stark besuchten Generalversammlungen sämtliche Forderungen des Gesellenverbandes abgelehnt. In der Resolution, die angenommen wurde, erklärten die Meister, daß die Erfüllung der Wünsche der Gesellen die Existenz unmöglich mache. Der Vorstand der Innungen wurde beauftragt, in neue Verhandlungen mit den Gesellenausschüssen zu treten, und zwar sollen die Verhandlungen nicht vor dem Gewerbegericht, sondern vor dem Einigungsamt des Innungschiedsgerichts geführt werden.

Eine Aussperrung in der Dresdner Metallindustrie aus Anlaß des Streiks der Arbeiter der Nähmaschinenfabrik von Seidel u. Neumann, mit der diese bei den Verhandlungen fortwährend Kroch, erfolgt vorläufig nicht. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Die Industriellen scheinen das Vorgehen der Firma in der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der Metallindustriellen der Kreis-hauptmannschaft Dresden nicht gebilligt zu haben. —

### 17. Generalversammlung des Zimmerer-Verbandes.

Böln, 15. April.

#### Erster Verhandlungstag.

Im Saale des Kölner Volkshauses wurde heute früh durch den Verbandsvorsitzenden Fr. Schröder der 17. Verbandstag des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands eröffnet. Der Redner gedachte des gestorbenen Vorkämpfers Ignaz Auer, zu dessen Ehren die Delegierten sich von den Sitzen erhoben.

Zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten wählte der Verbandstag Schröder-Hamburg und Knüpper-Berlin; zu Schriftführern Steffen-Bremen und Oswald-Stuttgart.

Alsdann begrüßte Har muth-Böln die Generalversammlung aus herzlichste im Namen der örtlichen Mitglieder.

Nachdem die Mandatsprüfungskommission gewählt ist, erstattet der Hauptvorsitzende Schröder den Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1906. Die beiden Berichtsjahre waren für das Unternehmertum Jahre reichen Gewinn; für die deutsche Arbeiterklasse war das verfluchte Jahr nur ein Kampfjahr. Es wäre ein erfolgreiches Kampfjahr gewesen, wären seine Erfolge der Arbeiter ungekürzt zugute gekommen. Aber das meiste von dem, was die Arbeiter in ihren Lohnbewegungen und Kämpfen errangen, ging ihnen infolge der durch Poliwucher und Fleißhopper verteuerten Lebenshaltungskosten wieder verloren.

Die Anstellung der Gauleiter brachte dem Verbands neben andern Vorteilen einen ziemlich bedeutenden Mitgliederzuwachs. Die Mitgliederzahl blieb in den Jahren 1898 bis 1902 fast unbedeutend um 23 000 herum stehen. Sie wuchs dann aber in den verflohenen vier Jahren auf 29 000, 36 000, 42 000 und auf 50 400 im Jahresdurchschnitt 1906. Zu Beginn der Berichtszeit bestanden 464 Zahlstellen, Ende 1905 632 und Ende 1906 693 Zahlstellen. Die Organisationskraft wuchs in den beiden Berichtsjahren um 234 Zahlstellen und 15 334 Mitglieder.

Im Jahre 1905 meldeten 282 Zahlstellen mit 27 243 Mitgliedern Lohnbewegungen an. In 127 Zahlstellen kam es zur Arbeitseinstellung, in einigen zu wiederholten Malen, so daß 199 Lohnkämpfe zu führen waren. Davon waren 117 Angriffskämpfe, 37 Abwehrkämpfe und 45 Aussperrungen. Von den Angriffskämpfen wurden 80 mit 3114 Beteiligten mit vollem Erfolg beendet, 10 mit 887 Beteiligten mit teilweisem und 23 mit 1192 Beteiligten ohne Erfolg. Von den Abwehrkämpfen erbeuten 27 mit 316 Beteiligten mit vollem Erfolge, 2 mit 14 Beteiligten mit teilweisem und 5 mit 39 Beteiligten ohne Erfolg. Die Aussperrungen erbeuten in 22 Fällen mit 2541 Beteiligten mit einem vollen Erfolg der Arbeiter, in 3 Fällen mit 45 Beteiligten mit teilweisem, in 4 Fällen mit 333 Beteiligten ohne Erfolg. Die Aussperrungen wurden in der Mehrheit nicht nur abgewehrt, sondern es wurden noch erhebliche Vorteile errungen.

Die Zahl der Lohnbewegungen im folgenden Jahre, 1906, hat die bisher noch nie dagewesene Höhe von 470 erreicht, die eine Mitgliederzahl von 27 911 umfaßte. In 261 Zahlstellen beziehungsweise Zahlstellenbezirken kam es zur Arbeitseinstellung, in mehreren wiederholt, so daß 292 Lohnkämpfe geführt werden mußten. Hiervon waren 195 Angriffskämpfe, 63 Abwehrkämpfe und 44 Aussperrungen. Von den 195 Angriffskämpfen hatten 147 vollen Erfolg, in 21 Fällen teilweisem und in 16 Fällen keinen Erfolg. Die Abwehrkämpfe hatten in 39 Fällen vollen, in 6 Fällen keinen Erfolg. Die Aussperrungen erbeuten in 19 Fällen mit vollem Erfolge für die Arbeiter, in 3 Fällen mit teilweisem und in 3 Fällen ohne Erfolg.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1907.

18. Jahrgang.

## Wahlergebnisse.

Für die Parteigenossen unsres Bezirks dürfte eine Uebersicht der Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1903 bis 1907 im Regierungsbezirk Magdeburg nicht unerwünscht sein; daher haben wir die amtlichen Ergebnisse der Hauptwahlen aus den acht Wahlkreisen des Bezirks in einer tabellarischen Uebersicht zusammengestellt und die Vergleichszahlen hinzugefügt. Wir kommen damit zu folgender Uebersicht:

Wahlkreis	Eingetragene Wähler	Zunahme oder Abnahme gegen 1903	Es wählten	Zunahme gegen 1903	Wahlbeteiligung Proz.	Sozialdemokratische Stimmen	+ Zunahme — Abnahme	Proz.
1. Salzwedel . . . . . 1903	26 716	—	15 181	—	56,8	2 750	18,1	—
" . . . . . 1907	27 118	+ 402	21 683	+ 6 502	79,9	2 105	9,7	- 654
2. Stendal . . . . . 1903	28 397	—	18 213	—	64,1	5 630	30,9	—
" . . . . . 1907	29 199	+ 802	23 366	+ 5 153	80,0	5 803	24,8	+ 173
3. Jerichow I und II . . . . . 1903	34 013	—	25 132	—	73,6	8 140	32,3	—
" . . . . . 1907	34 637	+ 624	28 997	+ 3 865	83,7	8 351	28,8	+ 211
4. Magdeburg . . . . . 1903	50 884	—	42 127	—	82,7	20 871	49,5	—
" . . . . . 1907	55 503	+ 4619	51 288	+ 9 161	92,4	24 258	47,3	+ 3387
5. Wolmirstedt . . . . . 1903	28 243	—	21 594	—	76,4	8 346	36,6	—
" . . . . . 1907	28 097	- 146	24 374	+ 2 780	86,7	8 487	34,8	+ 141
6. Wanzleben . . . . . 1903	19 000	—	17 038	—	89,1	7 900	46,3	—
" . . . . . 1907	19 728	+ 728	18 454	+ 1 416	93,5	8 814	47,7	+ 914
7. Aschersleben . . . . . 1903	45 582	—	39 276	—	86,1	20 261	51,5	—
" . . . . . 1907	47 187	+ 1605	42 663	+ 3 387	90,4	21 918	51,3	+ 1657
8. Halberstadt . . . . . 1903	40 252	—	33 000	—	81,9	13 771	41,4	—
" . . . . . 1907	40 151	- 101	35 040	+ 2 040	87,5	14 005	39,9	+ 234
Gesamtresultat 1903	273 087	—	211 561	—	77,4	87 678	41,4	—
" . . . . . 1907	281 620	+ 8533	245 865	+ 34 304	87,2	93 741	38,1	+ 6063

Der aufmerksame Leser der Tabelle wird finden, daß die Gegner der Sozialdemokratie beim letzten Wahlgang fast überall recht bedeutende Fortschritte machten. Allerdings nur im 1. Wahlkreis auf Kosten unsrer Partei. In den Wahlkreisen 2 bis 7 konnten wir eine Vermehrung der Stimmen erreichen. Dabei stehen unsre Erfolge mit Ausnahme des 6. Kreises (Wanzleben) in keinem Verhältnis zu der Vermehrung der Wähler überhaupt. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß die Wahlbeteiligung diesmal eine bisher noch nicht dagewesene Ziffer erreichte. Man sehe sich nur daraufhin die Einzelresultate an: In Wanzleben wählten 93,5, in Magdeburg 92,4, in Salze-Aschersleben 90,4, in Halberstadt 87,5, in Wolmirstedt 86,7, in Jerichow 83,7, in Stendal 80,0 und in Salzwedel 79,9 von je 100 eingeschriebenen Wählern. Im 1. Wahlkreis (Salzwedel) stieg die Beteiligung um 23,1 Prozent gegen 1903. Da sieht man die Resultate der unter der Oberfläche betriebenen gegnerischen Agitation, die es verstanden hat, die Wahlsaulen an die Urne zu bringen und sie zu bestimmen, gegen unsre Partei zu wählen. Der Schlepperdienst der Gegner hat bei dieser Wahl Triumphe gefeiert, und er ist auch in dem letzten Dorfe gut durchgeführt worden; das wird bewiesen durch die Beteiligungsziffer in den agrarischen Kreisen.

Berücksichtigen wir also das gewaltige Anschwellen der Wahlbeteiligung und stellen damit in Vergleich die für die sozialdemokratischen Kandidaten abgegebenen Stimmen, so ergibt sich, daß nur im 6. Kreise (Wanzleben) die Steigerung der Stimmenzahl uns zugute kam. Hier ist das Verhältnis der sozialdemokratischen Stimmen zu denen der Gegner um 1,4 vom Hundert gestiegen. In allen anderen Kreisen hat sich aber das Verhältnis für uns verschlechtert, d. h. die „Partei der Nichtwähler“ hat in der Mehrzahl gegen uns gestimmt. Selbst Salze-Aschersleben hat von dem Zuwachs der Wähler (3387) nur 1657 gewonnen; also auch hier eine Einbuße gegen das frühere Ergebnis um 0,2 vom Hundert. Magdeburg ist gar von 49,5 auf 47,3 Prozent gesunken. Das zeigt, wie ungeheuer intensiv die Gegner arbeiteten und wieviel uns noch zu tun übrig bleibt.

Im ganzen Bezirk ist die Zahl der eingeschriebenen (wahlberechtigten) Männer um 8533 gestiegen; die Zahl der Wähler stieg dagegen um 34 304! Von diesem Zuwachs erhielten wir 6063, die Gegner 28 241 Stimmen!

Unsre Parteigenossen konnten, soweit sie im Wahlkampf im Dienste der Partei ihre Schuldigkeit getan haben, beobachten, mit welcher Raffiniertheit die Gegner agitierten und wie emsig sie arbeiteten. Beweis sind ihnen allgemeine politische Begebenheiten zu Hilfe gekommen, ohne die sie nie und nimmer einen solchen Wahlerfolg haben konnten. Der nationale Lamtam, die regierungsseitige Bearbeitung der Wähler, die Einwirkung der Ortsgewaltigen irgendwelcher Art, die dumpfe Abhängigkeit und stumpfe Ohrenheit der Arbeiterwähler in den sozial rückständigen Gegenden und mancherlei andre allgemeine Einflüsse haben sicher dazu beigetragen, die Wähler rotschen zu machen. Aber ebenso gewiß ist es auch, daß eine Wahlschlacht nur dann mit Erfolg geführt werden kann, wenn die Organisation der Wahlarbeit von langer Hand vorbereitet ist.

Das wird in Zukunft noch viel mehr zutreffen als bislang. Man mag die politische Gerrit zwischen den liberalen und den konservativen Parteien als vorübergehende Erscheinung bei den folgenden Wahlkämpfen in Rechnung stellen; man mag kalkulieren, daß auf diese Gottentotwahl eine Ernüchterung der Wähler erfolgen muß; daß diese Wahlen eben die Wahlen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur waren, und nicht verglichen werden dürfen mit denen, die in die Periode des wirtschaftlichen Tiefstandes fallen; daß der wütende Haß gegen die Sozialdemokratie schließlich verblasst und einer verständigen Beurteilung

Platz machen werde. Aber fest steht doch auch, daß unsre Gegner ihre politischen Organisationen aufs beste ausgebaut haben und daß die natürlichen Bundesgenossen der Gegner auch in dem entlegensten Dorfe außergerwöhnlich rührig sind. Geistliche, Lehrer, Gemeindevorsteher und Ortsdiener wetteifern im parteipolitischen Dienste der Gegner, und dadurch ist es diesen möglich, ihre Agitation den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Es kommt hinzu, daß der Bund der Landwirte Arm in Arm mit dem Reichsligenverband arbeitet, und wo die hergebrachte Abhängigkeit der Arbeiterwähler von ihren Herren nicht ausreicht, da setzt der Reichsligenverband ein. Abhängigkeit und Dummheit ergänzen sich, und dagegen ist unsre Agitation in der bisherigen Art ziemlich machtlos. Wir müssen es anders machen, wenn wir bei künftigen Wahlen Erfolge haben wollen.

Die erste Notwendigkeit ist und bleibt eben eine gute Wahlkreisorganisation. Das muß von allen Parteigenossen beherzigt werden. Wir müssen schrittweise unsre Organisationen auf das Land ausdehnen und trachten, in jedem Dorf einen Vertrauensmann zu gewinnen, der die engste Fühlung mit der Kreisleitung stetig unterhält; der bei Wahlen die Verbreitung der Wahlschriften übernimmt und den Gegner beobachtet, sowie durch mündliche Agitation unsre ländlichen Klassengenossen sammelt. Die gewerkschaftliche Organisation der Landarbeiter wird so bald nicht kommen. Die politische Organisationsarbeit kann schon heute einsetzen, und bei geschickter Tätigkeit, die nicht bei den ersten Mißerfolgen erlahmt, werden wir auch Erfolge haben. Nur muß mit großer Klugheit das Werk begonnen werden. Unsre Kreisorganisationen mit den weitverzweigten Filialen sind wie geschaffen für diese Arbeit. Allerdings müßten die Filialleitungen durch emsige Agitation zunächst bemüht sein, die gewerblichen Arbeitergenossen an die politische Organisation zu fesseln, deren Notwendigkeit und Nützlichkeit man so schwer begreift. Denn nur wenn die Filialen stark sind, werden sie über die zur Landagitation erforderlichen Kräfte verfügen. Daher also zunächst starke Filialen. Wir dürfen keinem gewerblichen Arbeiter seinen Indifferentismus der politischen Organisation gegenüber so ruhig hingehen lassen. Er muß begreifen lernen, daß ohne der politischen Organisation all sein sonstiges Streben eitel ist. Doch darüber werden die Funktionäre der Partei noch manches zu sagen haben, und es wird gut sein, in unsrer „Volksstimme“ immer wieder hierauf zurückzukommen.

Hervorgehoben werden muß aber noch, daß jetzt nach den Wahlen die Zeit günstig ist und daß jede Verbindung mit Orten, wo wir noch nicht festen Boden gefaßt haben, eifrig gepflegt werden muß. Leider scheint das nicht überall zu geschehen.

Die Zukunft bringt uns noch schwere Kämpfe; schaffen wir uns eine schlagfertige Armee, damit wir unsern Ziele näher kommen.

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für den Reg.-Bez. Magdeburg.

## Deutscher Reichstag.

(30. Sitzung.)

Berlin, 16. April, 1 Uhr.

Aus Bundesratsitzung: Graf Posadowsky.

Die Generaldebatte über den

Etat des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. Sachse (Soz.): Der Kollege Schiffer hat beachtenswerte Beispiele von dem Terrorismus angeführt, den Behörden und Unternehmern gegen die christlichen Arbeiter ausübten. Aber alles das, was gegen die christlichen Gewerkschaften geschieht, ist nichts gegen den Terrorismus, der gegen die freien Gewerkschaften getrieben wird. Wenn Herr Schiffer auch gegen uns polemisiert, so wird er doch selber wissen,

daß wir jede Art von Terrorismus verwerfen, mögen sich nun einzelne Mitglieder der freien oder andern Gewerkschaften eines solchen schuldig machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Leider schadet die Zentrumspresse z. B. die Sozialdemokratie, wenn sie gegen die freien Gewerkschaften angewendet wird, für ganz selbstverständlich zu halten. Herr v. Dirksen hat sich als widerlicher Nachfolger des Herrn v. Stumm erwiesen. U. a. warf er uns vor, wir wollten schließlich sogar den 6 stündigen Arbeitsstag verlangen. Gewiß verlangen wir einen solchen für Arbeiter, die z. B. unter fürchterlich hohen Temperaturen arbeiten. Wesentlich hob er die Höchstgehälter hervor, die an Gewerkschaftsbeamte gezahlt werden; von den viel zahlreicheren äußerst niedrigen Gehältern, wie sie Regel sind, zu sprechen, blühte er sich wohl. Draußen im Lande verbreiten die Agitatoren des Reichsligenverbandes immer noch das Märchen von den 7000-Mark-Gehältern. Herr v. Dirksen sprach auch wieder von erpreßten Parteibeiträgen und warf dabei Partei- und Gewerkschaftsbeiträge durcheinander. Herr v. Dirksen donnerte gegen den Koalitionszwang, den angeblich die Arbeiter ausüben. Gegen den wirklichen Koalitionszwang, wie ihn die Unternehmer täglich praktizieren, hat er nichts einzuwenden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Leute, die geradezu gewerkschaftlich in Verurteilungen und Ausfällungen machen, haben wahrhaftig kein Recht, über Arbeiterterrorismus zu jammern. Aber wenn Arbeiter entlassen werden, die für weichen Ueberlebens zu verfahren, wenn Unternehmer nach gerichtlicher Urteile in gemeiner Nachsicht Arbeiter für ihr Leben brotlos zu machen suchen, so ist das natürlich kein Terrorismus. Für Herrn v. Dirksen nämlich (Sehr gut! b. d. Soz.) Natürlich fehlten in der Dirksenschen Rede auch nicht die Ausschreitungen gegen Arbeitervöllige. Es ist ganz unglücklich, was auf diesem Gebiet zusammengelogen und zusammengeschwunden wird. Auch das Material des Herrn v. Dirksen ist zum größten Teil unwahr. Er erzählte viel von Ausschreitungen beim großen Bergarbeiterstreik. Tatsächlich hat nach den Polizeiberichten zu keiner Zeit im Ruhrrevier solche Ruhe geherrscht, wie während des großen Streiks. Das Unternehmervorgang freilich, die „Reinisch-Weißhische Zeitung“, lag mehr zusammen, als die Polizei erlaubte (gr. Heiter!) und wurde sogar von dieser zur Aufnahme von Berichtigungen gezwungen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was für Subjekte sich zum großen Teil unter den sogenannten Arbeitervölligen befinden, wird allmählich sogar der Scherz-macherpresse klar. Aber Herr v. Dirksen verlangt Privilegien für solche Subjekte. Einen vernünftigen Gedanken hat immerhin Herr v. Dirksen ausgesprochen. Er will das preussische Vereinsgesetz reformieren. Freilich verlangt er dabei gleich den Ausschluß der Minderjährigen. Das würde eine große Ungerechtigkeit sein, die übrigens der Reaktion doch nichts nützen würde. Das sehen jetzt sogar die sächsischen Behörden ein.

Bei der Reform des Vereinsgesetzes muß endlich mit der Polizeiwilfür und mit der argen Gefügigkeit gebrochen werden, daß die Polizeibehörden die Mitgliederlisten den Unternehmern in die Hand spielen, und ihnen, wie sich Amtsvorsteher in Niederösterreich frei und frech gebührt haben, mitteilen, wer die Versammlungen besucht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die frühe Erwerbsunfähigkeit der Bergleute sollte dazu führen, die Knappschaftseinrichtungen mit dem Invaliditätsgesetz in besseren Einklang zu bringen. Obwohl die Arbeiter vor-sichtiger geworden sind, hat die Zahl der Unfälle sich gesteigert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber Preußen weigert sich fortwährend, Arbeiterkontrollen einzuführen, obwohl man doch mit diesen in Bayern und im Elsaß die besten Erfahrungen gemacht hat. Arbeiterkontrollen sollen nach dem preussischen Handelsminister Delbrück erst eingeführt werden, wenn sich die Arbeiter das Vertrauen der Arbeitgeber erworben haben. Dann können die Arbeiter warten bis zum St. Nimmerleinstag. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. v. Staudy (konj.) preist die trefflichen Ausführungen des Abg. v. Dirksen (Anrede b. d. Soz.), erhebt den Schluß der sozialpolitischen Generaldebatte, polemisiert gegen Kaumann, dem er Ideologie vorwirft, und ergeht sich in völlig unverständlich bleibenden Ausführungen über die Zusammenfassung der Versicherungsgesetze. Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Zentralisierung der Versicherungs-gesetzgebung in Berufsgenossenschaften, Krankenkassen und Provinzialanstalten (für Invaliditätssicherung) wird beibehalten werden. Bei der Aufhebung des Verbindungsverbots politischer Vereine, das Herr v. Dirksen befragte, handelte es sich um ein Verprechen des damaligen Reichstanzlers, das unbedingt gehalten werden mußte. (Sehr richtig! links.)

Abg. Trimbom (Ztr.) verbreitet sich über den Standpunkt seiner Fraktion zu den einzelnen Resolutionen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Sp.) verlangt, daß man mit der Anglisterei auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlung-rechts breche. (Weiß. b. d. Freis.)

Hierauf wird ein von der jüngeren sämtlicher bürgerlichen Parteien gestellter Antrag auf Schluß der Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Abg. Singer (Soz.) (zur Geschäftsordnung) stellt fest, daß der Sozialdemokratie durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht wurde, sei, gleich den übrigen Parteien zu den einzelnen Resolutionen Stellung zu nehmen.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) (zur Geschäftsordnung) bedauert, daß es ihm durch den Debatte-schluß unmöglich gemacht worden sei, die mehrfach angegriffenen Hausierer in Schutz zu nehmen.

Der Titel „Staatssekretär“ wird bewilligt.

Es folgt die Abstimmung über die Resolutionen. Angenommen werden die Resolutionen Albrecht u. Gen. auf Verhütung von Unglücksfällen in Kobalt- und Zinn- und Zinnfabriken (einstimmig), die Resolution Albrecht (Soz.) auf Schutzvorrichtungen für die Glas- und Feuerarbeiter, die Resolution Sompesch (Ztr.) auf Verordnung zum Schutze der Glastarbeiter (einstimmig) und auf Sonntagssruhe in den Glashütten (gegen Rechte und einen Teil der Nationalliberalen), Resolution Naden (Ztr.) auf Ausdehnung der Sonntagssruhe (gegen einige Konservativen), die Resolution Wajersmann auf Sonntagssruhe in den Kontoren (gegen einige Freisinnige), die Resolution Schack (Wirtsch. Vg.) auf Vorarbeiten für allgemeine Regelung der Sonntagssruhe (einstimmig), die nationalliberalen Resolutionen betr. Sonntagssruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe und Schaffung eines Reichsarbeitsamts (gegen einen Teil der Rechten), die Resolution Albrach (Freis. Sp.) auf Bestrafung der rechtswidrigen Verhinderung der Ausübung des Koalitionsrechts (gegen die Rechte), die Resolution Rieberg (Wirtsch. Vg.) betr. Denkschrift über anlautezen Wettbewerb (durch die Stimmen des Links), die Resolution Albrach auf Neuregelung des Submissionswesens (gegen die Stimmen des Zentrums), die Resolution Schack (Wirtsch. Vg.) auf Vereinfachung der Stenographie (einstimmig), die Resolution Albrach auf Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts (in ihrem ersten Teil einstimmig, in ihrem zweiten Teil gegen die Stimmen der Konservativen).

Abgelehnt werden die Resolution Albrecht (Soz.) auf Einführung des Achtstundentags für die Glasarbeiter gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Polen, einiger Freisinniger und Antifemiten und die Resolution Pauli-Potsdam (konj.) auf Umänderung der Unfallversicherung.

Es folgt das Kapitel Allgemeine Fonds. Abg. Held (natl.) tritt um Förderung der kleinen Unternehmer. Abg. v. Treuenfels (konj.) fragt über die polnischen Konkurrenz.

Abg. Schwarz (Soz.) weist darauf hin, daß die Eisenbahnordnung durchaus auf die Bedürfnisse der Großindustrie ausgerichtet ist.

Die eigenartigen Verhältnisse der Segelmaschinen nicht berücksichtigen. (S. 1. d. S. 2.)  
 Hr. K. H. H. (Hr. H. G.) bedauert das Zurückgehen der Segelmaschinen.  
 Hr. K. H. H. (Hr. H. G.) bittet, in aller Weisheit die Segelmaschinen, nicht so viele englische Arbeiter statt der deutschen heranzuziehen.  
 Der Titel "Förderung der deutschen Schiffbauindustrie" wird bewilligt.  
 Es folgt eine längere Debatte über die Einrichtung und Unterhaltung regelmäßiger deutscher Postdampferverbindungen mit Afrika, für die 1.500.000 Mark verlangt werden.  
 Hr. E. H. G. (Hr. H. G.) sagt über die teuren Frachtsätze.  
 Der Titel wird bewilligt.  
 Beim Titel "Belastung des Reiches auf Grund des Subalternversicherungsgesetzes" werden circa 50 Millionen Mark gefordert.  
 Hr. K. H. H. (Hr. H. G.) weist darauf hin, daß, während die Zahl der Arbeiter immer größer wird, die Renten immer mehr sinken. In Geldfachen hört eben die Gemächlichkeit und das immer bedauerliche Wohlwollen für die Arbeiter auf. Es sei dringend notwendig, mit dem Rentenherabsetzungssystem zu brechen. (Braval. S. d. S. 2.)  
 Der Titel wird bewilligt.  
 Beim Titel "Schulkommision" bespricht Hr. K. H. H. (Hr. H. G.) den Fatalismus im Schulwesen des Rheinlands.  
 Der Titel wird bewilligt.  
 Beim Titel "Bundesamt für das Heimatwesen" bemerkt Hr. K. H. H. (Hr. H. G.) die engbrüstige Praxis, mit der man lange in Deutschland aufstehenden Leuten die Erwerbung des Bürgerrechts erschwert. (Br. S. d. S. 2.)  
 Hr. K. H. H. (Hr. H. G.) gesteht die Ausweisungspraxis der deutschen Regierung.  
 Hr. D. H. H. (Hr. H. G.) stellt fest, daß die seit 10 Jahren verhängene Reform der Gesetzgebung über das Heimatwesen noch immer nicht gekommen sei. (S. H. H. d. S. 2.)  
 Unterstaatssekretär H. H. H. (Hr. H. G.) Es wird noch immer erwogen. (S. H. H. d. S. 2.)  
 Hr. G. H. H. (Hr. H. G.) öffentlich verächtlich die Erwägungen man bald einmal zu einem Gesetzentwurf. (Br. S. d. S. 2.)  
 Das Kapitel wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Kapitel ohne wesentliche Debatte.  
 Hierauf verliert das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 8 Uhr. —

## Provinz und Umgegend.

### Nationalliberaler Freisinn.

Der Bezirksverband Magdeburg der Freisinnigen Volkspartei hielt am Sonntag in Magdeburg seinen 14. Parteitag ab. Er nahm Anträge oder richtiger Resolutionen an, in denen er den parlamentarischen Zusammenschluß der drei liberalen Parteien im Reichstag begrüßt und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zur nationalliberalen Partei für erstrebenswert hielt; ferner wurde der Ausbau der Organisation empfohlen und die Anstellung eines Parteisekretärs für Sachsen-Anhalt in Erwägung gezogen.

In einer öffentlichen Versammlung sprach jedermann Redner Kapitz-Berlin über die Lehre von der letzten Reichstagswahl und die kommenden Aufgaben des Liberalismus. Selbstverständlich nahm er das W. ... und sich in der ihm eignen feierlichen Weise an der Sozialdemokratie. Er vertrat natürlich den Aberglauben, daß der Liberalismus seinen Sieg bei der Wahl dem Zusammengehen aller entschieden liberalen Elemente und der angebotenen Verständigung mit anderen (reaktionären) Parteien verdanke. Zufänglich steigten sie ja weil sie schon Liberalismus verleugnen und die Reichsparteien an Hindernisse, nämlich Sozialdemokratie und Sozialnationalismus, Liberalismus, nicht erweitert, hätten ihre Zukunft in einer Anlehnung an die Sozialdemokratie gesucht. Diese Meinung haben wir — die Freisinnigen — nie gehabt und werden sie niemals haben. Die Zukunft des Liberalismus beruht in sich selbst, in seinen Grundwahrheiten und Idealen; sie ist unabhängig von Kompromissen nach dieser als nach der anderen Seite. Als Grundzüge des Liberalismus sind stets aus neue zu betonen: das Eintreten für politische Rechte und Freiheiten, eine fortgeschrittene Stellung der allgemeinen Bildung und ein unablässiger Kampf für wirtschaftliche Unabhängigkeit (Wesen, des Arbeiters oder des Unternehmers?).

Stolz ließ ich mir den Spanier. Die liberalen Parteien werden so lange unabhängig von Kompromissen sein, so lange die Sozialdemokraten ungenügend genug sind, die liberalen, das heißt die freisinnigen Kandidaten bei den Wahlen herauszubringen; wo sie es bei der letzten Wahl nicht taten, lagen die liberalen trotz der Verheißung des Liberalismus in dem Wurfsessel. — Siehe Zerichow.

Wäre die Sozialdemokratie ihre Forderungen ändern, verlangte sie für Leistung Gegenleistung, so wären die unentbehrlichen Liberalen vom Schilke Stoffe die ersten, die um des Wandels willen jeden Fall eingingen. Fraglich bliebe mir, ob gerade das Mandat des Herrn Kapitz von uns als ein annehmbares Land- oder Kommissionsobjekt angesehen würde.

Herr Kapitz gab dann noch seiner platonischen Liebe für eine Forderung des preussischen Landtagsabgeordneten Ausdruck und verfügte, daß die Regierung in Zukunft jede Gesetzvorlage mit liberalen Gesichtspunkten m. u. s. w. Das wird die Regierung auch tun, sie wird ihren gesetzgeberischen Kartoffelsalat mit dem liberalen benutzten Sprit ammanieren, er ist dann zwar "brotkrumen", aber auch vollständig ungeeignet für normale Menschen. Nur die unentbehrlichen Liberalen werden ihn hinunterwürgen — auf Kommando von oben. —

Hallerstadt, 17. April. (Ein charakteristischer Bericht.) Die hiesige Barbier-Jamung hatte bei dem Bezirkspräsidenten den Antrag gestellt, für das Barbiergezweck eine Verordnung zu erlassen, wonach an den zweiten Feiertagen der drei großen Feste die Geschäfte zu schließen sind. Demnach ist folgende Antwort eingegangen:  
 Dem Antrage vom 26. September 1906, durch Erlass einer Verordnung nach § 41b der Reichsgewerbeordnung die Barbier-Geschäfte an den drei Feiertagen der drei großen Feste für den Bezirk vollständig zu schließen, verweigere ich nicht zu entsprechen. Der Antrag der Geschäfte nach längerer Freiheit ist gemäß begründet, nur daß diese Freiheit nicht gerade dann im Falle behördlicher Anordnungen gewährt werden, wenn die höchste Anordnung oder Befehl erforderlich ist und für viele Geschäfte, namentlich für diejenigen mit besserer Kundenbasis, die Gewährung des Antrages eine empfindliche Schädigung bedeuten würde. In diesen Fällen namentlich im Sommer, werden Urlaubs-geschäfte ebenfalls wie ich wohl anzunehmen darf — durch den Geschäftsinhaber ganz herbeigeholt, und es wird den jungen Leuten so entgegen zu gehen, ihre notwendigen Angelegenheiten zu besorgen. Im Zeit der großen Feste ist ein solcher Antrag bei der Gewährung des Erlasses überlassen oder nur später zu erfüllen und es mag in einer so großen Stadt wie Hallestadt auch an den großen Festtagen der hohen Feste für das Publikum die Möglichkeit gegeben sein, sich zum mindesten helfen zu lassen. Im übrigen bleibt den einzelnen Barbieren ja immer die Möglichkeit, in besonderen Fällen die Geschäfte auch an den zweiten Feiertagen zu schließen. —

Hallestadt, 17. April. (Ein charakteristischer Bericht.) Die hiesige Barbier-Jamung hatte bei dem Bezirkspräsidenten den Antrag gestellt, für das Barbiergezweck eine Verordnung zu erlassen, wonach an den zweiten Feiertagen der drei großen Feste die Geschäfte zu schließen sind. Demnach ist folgende Antwort eingegangen:  
 Dem Antrage vom 26. September 1906, durch Erlass einer Verordnung nach § 41b der Reichsgewerbeordnung die Barbier-Geschäfte an den drei Feiertagen der drei großen Feste für den Bezirk vollständig zu schließen, verweigere ich nicht zu entsprechen. Der Antrag der Geschäfte nach längerer Freiheit ist gemäß begründet, nur daß diese Freiheit nicht gerade dann im Falle behördlicher Anordnungen gewährt werden, wenn die höchste Anordnung oder Befehl erforderlich ist und für viele Geschäfte, namentlich für diejenigen mit besserer Kundenbasis, die Gewährung des Antrages eine empfindliche Schädigung bedeuten würde. In diesen Fällen namentlich im Sommer, werden Urlaubs-geschäfte ebenfalls wie ich wohl anzunehmen darf — durch den Geschäftsinhaber ganz herbeigeholt, und es wird den jungen Leuten so entgegen zu gehen, ihre notwendigen Angelegenheiten zu besorgen. Im Zeit der großen Feste ist ein solcher Antrag bei der Gewährung des Erlasses überlassen oder nur später zu erfüllen und es mag in einer so großen Stadt wie Hallestadt auch an den großen Festtagen der hohen Feste für das Publikum die Möglichkeit gegeben sein, sich zum mindesten helfen zu lassen. Im übrigen bleibt den einzelnen Barbieren ja immer die Möglichkeit, in besonderen Fällen die Geschäfte auch an den zweiten Feiertagen zu schließen. —

Hallestadt, 17. April. (Ein charakteristischer Bericht.) Die hiesige Barbier-Jamung hatte bei dem Bezirkspräsidenten den Antrag gestellt, für das Barbiergezweck eine Verordnung zu erlassen, wonach an den zweiten Feiertagen der drei großen Feste die Geschäfte zu schließen sind. Demnach ist folgende Antwort eingegangen:  
 Dem Antrage vom 26. September 1906, durch Erlass einer Verordnung nach § 41b der Reichsgewerbeordnung die Barbier-Geschäfte an den drei Feiertagen der drei großen Feste für den Bezirk vollständig zu schließen, verweigere ich nicht zu entsprechen. Der Antrag der Geschäfte nach längerer Freiheit ist gemäß begründet, nur daß diese Freiheit nicht gerade dann im Falle behördlicher Anordnungen gewährt werden, wenn die höchste Anordnung oder Befehl erforderlich ist und für viele Geschäfte, namentlich für diejenigen mit besserer Kundenbasis, die Gewährung des Antrages eine empfindliche Schädigung bedeuten würde. In diesen Fällen namentlich im Sommer, werden Urlaubs-geschäfte ebenfalls wie ich wohl anzunehmen darf — durch den Geschäftsinhaber ganz herbeigeholt, und es wird den jungen Leuten so entgegen zu gehen, ihre notwendigen Angelegenheiten zu besorgen. Im Zeit der großen Feste ist ein solcher Antrag bei der Gewährung des Erlasses überlassen oder nur später zu erfüllen und es mag in einer so großen Stadt wie Hallestadt auch an den großen Festtagen der hohen Feste für das Publikum die Möglichkeit gegeben sein, sich zum mindesten helfen zu lassen. Im übrigen bleibt den einzelnen Barbieren ja immer die Möglichkeit, in besonderen Fällen die Geschäfte auch an den zweiten Feiertagen zu schließen. —

...vielleicht 3 oder 4 Personen — sind es, die sich dem Tag verweigern lassen —, vielleicht gehört der Herr Regierungspräsident dazu —, und den wozu? zuzubehalten müssen die Meister samt ihren Gehilfen an den zweiten Feiertagen im Geschäft bleiben. Das im Barbiergezweck im Sommer keine stille Zeit ist, weiß jedermann. Das Publikum läßt sich mehr und öfter reifen. Oder glaubt der Regierungspräsident, wenn die Meister in die Wälder rufen, sind die Städte entvölkert? Da iter er sich sehr. Das die Meister ihren Gehilfen Urlaub geben und selber arbeiten, nimmt außer dem Herrn Präsidenten niemand an, und er selbst glaubt ja auch nur es annehmen zu können. Der Regierungspräsident kann versichert sein, daß der Antrag nicht gestellt worden wäre, wenn an den Tagen etwas verdient wäre. Da in 92 Städten an diesen drei Tagen im Jahre geschlossen ist, hoffen die hiesigen Barbiers ihr Ziel doch noch zu erreichen. Sie haben deshalb einstimmig beschlossen, noch einmal den Antrag zu stellen; auch sind ihre Delegierten zum Bezirksrat beauftragt, dafür einzutreten. Dem Regierungspräsident mag versichert sein, daß die Barbiergezweck am besten beurteilen können, wo ihr Vorteil liegt. Aber in Deutschland müssen alle Menschen wie Kinder bevormundet werden. —

(Der Kampf) im Schneidergewerbe ist am Orte noch nicht zu Ende. Es kann festgestellt werden, daß die Arbeiter es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Die Arbeitgeber haben aber den Frieden nicht gewollt. Es wird von ihnen nur versucht, die Arbeiter dadurch einzuschüchtern, daß sie drohen, die Arbeit nach außerhalb zu schieben, oder daß sie hierherziehende Arbeiter heranziehen wollen. Das alles wird an der Solidarität der Arbeiterschaft abprallen. Von den Arbeitgebern sind die Herren Reichenbach und Wille, die sonst nicht genug ihre Humanität betonen konnten und die stets auf die Arbeiterschaft rechnen, am hartnäckigsten. — Nun, die Arbeiter können es abwarten. —

Schadenleben, 17. April. (Berichtigung.) In dem im Monat Januar in der "Vollstimmme" veröffentlichten Bericht von Schadenleben heißt es unter anderem: Parteimitr Aug. Koch. Es muß aber Gewerkschaftsmitr Aug. Koch heißen. —

Schönebeck, 17. April. (Votfrage.) Neue Erfahrungen mußte die hiesige Arbeiterschaft an dem Pächter der "Louballe" machen. Genanntes Lokal fand seit mehreren Jahren der Arbeiterschaft zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen zur Verfügung. Als wir nun zum 1. Mal eine Versammlung abhalten wollten, erklärte der Wirt: In Versammlungen kann ich meine Sozialisten nicht mehr hergeben. Ich habe mich bei der Behörde verpflichten müssen. Das Militärverbot würde nur dann aufgehoben werden, wenn keine sozialdemokratischen Versammlungen dazwischen kämen. Am Donnerstag den 18. April findet ein humoristisches Gesangskonzert in der "Louballe" statt. Der Pächter wird demnach wünschen, daß die Arbeiterschaft sich nicht foppen läßt. Es kommen für sie nur noch der "Stadtpart" und die "Reichshalle" in Betracht. —

Schönebeck, 17. April. (Erwidern.) Auf den Bericht der "Vollstimmme" in Nr. 36 unter Schönebeck, Badermeister, erwidere ich, daß mir mein Meister, Herr Badermeister Altmel, Königstraße, noch nie etwas in den Weg gelegt hat, in den Verband einzutreten, auch nichts darüber gekümmert hat, daß ich vom Verband Besuch empfangen. Da ich in nächster Zeit Meister zu werden gedenke, lehnte ich es ab, noch in den Verband einzutreten. Otto Bornemann, Badermeister. —

Stahlfret, 17. April. (Der Streit auf „Neufassfurt“) ist beendet. Nach mehrfachen Verhandlungen zwischen der Kommission der Streikenden und der Betriebsverwaltung hat man sich nun geeinigt. Die Arbeiterschaft nahm die gemachten Zugeständnisse, die wir nunmehr bereits bekannt gegeben haben, an und die Arbeit sofort wieder auf. Es ist ein annehmbarer Erfolg erzielt worden und die Betriebsverwaltung hat bewiesen, daß sie die Besserungen unter großen Schäden sich abzugeben läßt. In Bezug auf die vollständige Weseitigung der 24 Kubikmeter Schicht ist sie allerdings fest geblieben und sie hat sich in dieser Beziehung nur zur Einschränkung und besseren Bezahlung verstanden. Inzwischen hat das entschlossene Vorgehen der Arbeiterschaft doch bewiesen, daß diese Barberei nicht länger mehr anstrengbar werden kann. —

(Die Boderegulierungsarbeiten) für dieses Jahr werden nunmehr aufgenommen, nachdem heute die zur Ausführung dieser Arbeit bestimmten Korrigenden von Eske eingetroffen sind. —

Stendal, 17. April. (Kreisversammlung.) Am 14. April tagte im Saale des Herrn Wendt eine außerordentliche Kreis-Generalversammlung für den Sozialdemokratischen Wahlverein Stendal-Östernburg. Vertreten waren Langemünde, Arneburg, Dierburg, Goldsee, Tangerhütte und Wahrenburg. Das Audent des Genossen Auer wurde durch Erheben von den Seiten geehrt. Der Reichstagskandidat Gen. Deckert hielt einen Vortrag über "Deutschland im Zeichen des Liberalismus". Der Vorsitzende Braze gab den Geschäftsbericht. Die Zahl der Mitglieder ist seit August 1906 von 142 auf 367 gestiegen. Versammlungsläden 20 statt, Volkskalendar wurden 10.000 verbreitet, Flugblätter 140.000. Die Abwesenheitszahl der "Vollstimmme" ist 111, den "Wahren Jacobs" lesen 78, den "Vorwärts" 20, "In freien Stunden" 11, "Sozialistische Monatshefte" 2, "Die Neue Zeit" 1. Der Bericht des Kassierers ergab folgendes: Der Verein hatte eine Gesamteinnahme von 2234,80 Mark und eine Ausgabe von 2194,89 Mark. Die Mittelteilungen der Delegierten der verschiedenen Orte sind nicht besonders erfreulich, sie zeigen, daß für die Agitation noch gar viel Arbeit zu tun bleibt. Genosse Stolz-Langermünde empfiehlt der Versammlung, die neuen Statuten ein klar anzunehmen; sie wurden vorgelesen und genehmigt. Dem Vorstand bilden nachstehende Genossen: Juhl, Vorsitzender, Stendal, Stellvertreter, J. Schult, Kassierer, Otto Schulze, Schriftführer, Hels, Seipfer. Als Vorort wird Stendal bestimmt. Die nächste Generalversammlung soll in Langemünde tagen. Zum internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart wird der Gen. Adolf Decker als Kandidat in Vorzug gebracht. Ferner wird beschlossen, das Verwaltungsverzeichnis des Bezirksvereins einzuschießen. Der Beitrag soll auch weiterhin monatlich 30 Pf. betragen. Von den Einnahmen sollen 80 Prozent an die Hauptkasse abgeführt werden und 20 Prozent am Orte verbleiben. —

Thale, 17. April. (Zum Streit bei Schädeln. Hübner.) Drei Ertrinken des Herrn Schädel wurden Unterhandlungen geführt, in denen Verleser Herr Schädel 1 Pfennig sofort und 1 Pfennig vom 1. Juli an anbot. Erforder wurden von den Maurern 3 Pfennig pro Stunde. Eine Versammlung der Maurer beschloß die Arbeit nur dann anzunehmen, wenn sofort 2 Pfennig Zulage und am 1. Juli der 3. Pfennig gezahlt wird. Was die anderen Meister können, werden auch Schädel u. Hübner fertig bringen. Bezug ist nach wie vor fern zu halten. —

## Gerichts-Zeitung.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 16. April 1907.

Diesfall. Das Pleinmächtige Wianu Schweniger hier, geboren 1887, hat der Dienstverpflichtung im Dezember 1906 und im Januar d. J. in drei Fällen zusammen 70 Mark, die nach der Entscheidung ersetzt wurden. Nach dem Entschieden des Gerichtsarztes Dr. Kretzschmar hat die Angeklagte öfter hysterische Anfälle und ist gänzlich unbeschäftigt. Sie wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.  
 Beitrag. Der vorstehende Tischlerlehre Ray Karas zu Schönebeck, geboren 1890, schwindelte dem Dammbasthüter Jhlo aus Warty her, er sei Besitzer in einer Woytsche, es habe ein Einwohner dabei für 3,50 Mark Medizin bestellt, die mitgeführt werden sollte. Darnach verließ er Jhlo, das Geld anzulegen, womit Karas verurteilt wurde. Er wurde wegen Unterschlagung 6 Monaten Gefängnis.  
 Wegen Straftaten unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde unter 14 Jahren wurde der Halbesche Wilhelm Paul hier, geboren 1886, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.  
 Meine Tante, deine Tante. Die hiesigen Richter Mann hier haben im Jahr 1906 und im Januar d. J. in der Schankwirtschaft "zur Lampe" sowie in anderen Lokalen "Kaffe", "Kaffe", "Kaffe" usw. geschmeckt, wobei andre Personen...

...gestraft wurden. Ein Einzelmann besaß mehrere hundert Mark, an einem Abend sogar 1000 Mark. Die vier Angeklagten werden beschuldigt, das Glücksspiel gewerkschaftlich betrieben und von den Gewinnen gelebt zu haben. Die Kammer verurteilte auf Grund der Feststellungen Abraham zu 14 Tagen Gefängnis, Reiband, Schürker und Angermann zu je 1 Monat Gefängnis.  
 "Aufscheln". Das Schöffengericht in Coburg erachtet das Kartenspiel "Mauscheln" ohne Abzug nicht für ein Glücksspiel und sprach daher am 6. Februar d. J. den wegen Verdens dieses Glücksspiels angeklagten Schankwirt Fritz Wenzel senior daselbst, geboren 1850, frei. Dieser hatte am 18. Oktober 1906 bei einem Entenessen in einer geschlossenen Gesellschaft gebüht, daß fünf Gäste hinterher in einem besonderen Zimmer mauschelten. Die Berufungskammer sah "Mauscheln" für ein Glücksspiel an, ließ aber den Einwand des Angeklagten gelten, er sei nicht angewiesen gewesen und habe nicht gewußt, daß das Spiel in seinem Lokal betrieben werde. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde daher verworfen. —

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. April.  
 Vorsitzender: Stadtrat S. H. M. Richter: Schuhmacher H. P. P. Maurer Buch, Arbeitnehmer; Uhrmacher K. L. K. und Cafetier S. H. H., Arbeitgeber.

Ein empfindlicher Lehrling. Die Mutter des Mechanikerlehrlings Wolfram klagt gegen die Magdeburger Privat-Telefon-Gesellschaft auf Fortsetzung der Lehre ihres Sohnes, der bereits 2 Jahre gelernt hat. Die Ursache der Entlassung soll ungebührliches Benehmen des Jungen gegen den Direktor Herrmann sein. Der Lehrling trug auf ärztliches Vortraten einen Klemmer, das wurde ihm vom Chef der Firma verboten; Wolfram sollte wegen seiner Kurzsichtigkeit bei der Arbeit eine Brille tragen. Weil er nun aber den Herrn Direktor auf die Zurechtweisung frech durch den Klemmer angesehen haben soll und zu einem Mitleidling äußerte, daß er den Klemmer doch tragen werde, erfolgte seine sofortige Entlassung. Das Gewerbegericht erkannte die Gründe der Beklagten an und wies die gesamte Klage, die sich auch auf eine Entschädigung von 5 Mark pro Woche erstreckte, kostenpflichtig ab. —

Aus dem Umzugs-Geschäft. Der Möbelführer Fabrik klagt gegen den Kaufmann Wöhler, Inhaber von Krabs' Fuhrgeschäft, auf Zahlung von 6 Mark Entschädigung für eine am zweiten Dienstag ausgesetzene Möbelkiste, die ihm irrtümlich übertragen war. 60 Pf. Entschädigung sind ihm gezahlt worden, womit er aber nicht zufrieden ist. Der als Sachverständiger vernommene Fuhrherr Dehne, über den Gebrauch bei den Umzügen befragt, erklärte den Anspruch des Klägers in der verlangten Höhe nicht für gerechtfertigt, immerhin habe er aber einen Anspruch auf eine höhere Entschädigung. 1 bis 2 Mark hält er für angemessen. Kläger empfindet hierauf seine Forderung auf 1 Mark, die sofort gezahlt wird. —

Eine fragwürdige Zusage. Der Arbeiter Blensit war bei der Firma Dantowarth u. Richters einige Tage beschäftigt, erhielt Sonnabends seinen Lohn und kam nicht wieder zur Arbeit. Er verlangte am Montag seine Papiere, die ihm aber wegen der nicht in Abzug gebrachten Beiträge für Krankenpflege und Altersversicherung nicht gegeben wurden, da Klager bei Empfangnahme seines Lohnes nicht gesagt hatte, daß er aufhören wolle. Dann sandte aber die Firma dem Klager einen Bogen nach, damit er zurückkehre und seine Papiere in Empfang nehme. Klager erklärte aber, er habe keine Zeit, da er seine neue Arbeitsstelle antreten müsse. Das Gewerbegericht weist daher die Klage ab, da Klager ja auch ohne seine Papiere Arbeit erhalten habe. —

### Mißhandlungen in einer Trennanfall.

Vor dem Schwurgericht in Berlin wurde am Dienstag gegen die Wärter Fieck und v. Malotta verhandelt, die sich der Körperverletzung mit tödlichem Erfolge in der Edeldchen Privat-Trennanfall in Charlottenburg schuldig gemacht haben. Der Angeklagte Fieck ist 28 Jahre alt, Malotta ist 32 Jahre alt, beide sind inhaft. Der erste Angeklagte wird beschuldigt, am 25. August 1906 den Arbeiter Benno Rothchild körperlich mißhandelt zu haben mit dem Erfolge, daß der Tod des Verletzten eingetreten ist. Malotta ist angeklagt, den Benno Rothchild durch Verbringung von Chloralhydrat an seiner Gesundheit geschädigt und dem ersten Angeklagten Beistand geleistet zu haben, um ihn der Strafe zu entziehen. Fieck war früher Schmitzdegelesse, war dann in einigen Anstalten Krankenpfleger und trat 1906 bei Edel ein. Hier mißhandelte er den Arbeiter Rothchild, indem er ihn schlug und mit den Füßen vor den Unterleib trat, so daß Rothchild zu Boden fiel. Der Oberpfleger v. Malotta hat früher in einem Kontor gearbeitet und ist dann als Wärter nach der Trennanfall Karlsberg bei Rastenburg gekommen. Hier war er 1 1/2 Jahre angeheilt; wollte dann Diakon werden, gab diesen Plan jedoch wieder auf und nahm eine Stellung als Wärter in Neuruppin an, wo er über 3 Jahre beschäftigt war. Im April 1904 kam er dann in die Anstalt des Dr. Edel.

Am Sonntag nach der Mißhandlung gab er dem Rothchild ein Gramm Chloralhydrat, damit Rothchild seinem Bruder, der ihn besuchen wollte, von der Mißhandlung nichts erzählen sollte. Malotta hat sich dann um den Kranken nicht mehr gekümmert und auch den Verletzten keine Mitteilung von seiner eigenmächtigen Praxis gemacht. Rothchild ist dann gestorben.

Zeuge Güntler Willi Rothchild, der Bruder des Verstorbenen, hat seinen Bruder auf dessen vorhergegangenes Ertrinken am Sonntag den 26. August besucht und ihn im Bett liegend fast besinnungslos vorgefunden. Er hat den Wärter Zilgermann gefragt, was denn passiert sei und die Antwort erhalten: er sei wohl die Treppe heruntergefallen. Der Zeuge hat in den Handflächen des Brubers Spuren von Verletzungen wahrgenommen, als ob solche von Nägeln herrührten. Er hat dann den Angeklagten Malotta gefragt, ob der Bruder denn Morphium bekommen habe, und dieser habe geantwortet, der Arzt habe ihn allerdings etwas gegeben, wonach er einschlafen sollte; nachher würde er wieder ganz munter sein. Mein Bruder erzählte mir wiederholt, daß er geschlagen wurde, daß nicht aber zugleich, nichts daraus zu machen. Ach, laß man, sonst habe ich's noch schlimmer, hat er wiederholt zu mir gesagt. Einige Wochen vor dem Tode erzählte mir mein Bruder: Der Wärter Fieck steckte sich häufig, wenn er wütend würde, einen Ring auf den Finger und schlug mich damit ins Genick. Ich nahm aus der ganzen Schilderung an, daß es sich um einen Schlagring handelte. Mein Bruder war übrigens keinesfalls zänkisch oder sehr unruhig; nur wenn man ihn schärfte, war er nicht mehr zu gebrauchen. Am Tage nach dem Tode meines Brubers erhielt ich eine anonyme Karte, in der uns mitgeteilt wurde, daß die Todesursache in den Fußstritten zu suchen sei, die einer der Wärter meinem Bruder versetzt hatte. Der Bruder sei am 30. August morgens 6 Uhr 40 Minuten gestorben. Er habe ihn nicht mehr sprechen können, denn er erhielt erst zu spät eine schon am Abend vorher aus der Anstalt abgehante gewöhnliche Karte, durch die er auf die Todesgefahr aufmerksam gemacht wurde.

Medizinrat Dr. Hoffmann äußert sich dahin, daß Chloralhydrat zur Beruhigung gegeben wird, besonders auch beim Delirium tremens, und seine Wirkung zumeist nicht besteht. 3 Gramm ist die sogenannte Maximaldosis und 6 Gramm pro Tag. In der Regel wird diese Maximaldosis nicht angewandt. 1 Gramm ist die Durchschnittsdosis, und 1 Gramm kann also eine das Leben gefährdende oder die Gesundheit zerstörende Dosis nicht angefallen werden. Rothchild ist an Bauchfellentzündung gestorben, nicht unendlich ist es, daß die Folgen der Mißhandlung bedenklicher geworden sind, wenn dem Rothchild größere Dosen Chloralhydrat gegeben sein könnten, als der zweite Angeklagte gab.

Staatsanwalt Michaelis führte aus: Es handelt sich bei den privaten Trennanfällen um Anstalten, die die hohe Aufgabe haben, den Kerkern der Armen, den gewöhnlich Unmühteten Schutz zu gewähren gegen die Unbilden der Außenwelt und sie womöglich der Genesung entgegenzuführen. Er trage kein Bedenken zu sagen, daß die Edelche Trennanfall dieser ihrer Zweckbestimmung gegenüber dem ihrer Pflicht anvertrauten Rothchild nicht entprochen habe. Rothchild war zwar durch die Kerkern der Anstalt gegen außen geschützt, aber

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 90.

Magdeburg, Donnerstag den 18. April 1907.

18. Jahrgang.

## Musikalische Streifzüge.

XL. (Nachdruck verboten.)

Am 8. April waren 10 Jahre vergangen, seit Johannes Brahms, der größte „absolute Musiker“ seit Beethoven, in Wien gestorben ist. Er sollte seinem ebenbürtigen Kollegen Anton Bruckner die letzte Ehre erweisen; da sahen alle Leidtragenden, wie weit das tüchtige Beethoven, das ihn seit langem qualte, fortgeschritten war. Die Kunde vom Tode Clara Schumanns, der Witwe seines väterlichen Freundes Robert Schumann, gab ihm den Rest.

Brahms war Hamburger von Geburt, seit seinem 30. Lebensjahre aber hat er in Wien gelebt. Seine Jugend war ärmlich, bitter und elend. Ganze Nächte mußte der junge Musiker in knechtisch niedrigeren Sorten zum Lachen aufspielen. Joseph Joachim, der Altmeister der deutschen Geiger, hat den jungen Brahms aus diesem Elend befreit. Er machte den befreundeten Schumann auf das werdende Genie aufmerksam und Schumann nahm sich nun in künstlerischer und menschlicher Weise aufs edelmütigste seiner an. 1868, im Jahre der Ueberführung Brahmsens an die Donau, schrieb Schumann der Selbstkloße über die kommende Größe und Bedeutung des Hamburger Meisters einen prophetischen Brief in der damals bedeutendsten deutschen Musik-Zeitung, der „Neuen Zeitschrift für Musik“. In den 34 Jahren seines Wiener Wirkens hat Brahms viele schöne, kunstvolle und auch volkstümliche Werke geschaffen. Mit dem Erfolg, daß noch zu seinen Lebzeiten Hans Bülow — der erst der begeisterte Partegänger Richard Wagners gewesen war, dann aber infolge einer Familientrastrophe in das Gegenlager überging — die Staffeln aufstellte: Bach-Beethoven-Brahms, während andererseits die Wagnerianer und die Programmierer über den Symphoniker Brahms und den Kammermusiker Brahms geringschätzig die Achseln zuckten und seine Musik ein Spiel mit tönenden Formen nannten, den sie waren ja auf Musik als Ausdruck, auf Musik in Bildern eingeschworen.

Die Wahrheit liegt natürlich wie überall so auch hier in der Mitte. Brahmsens Schaffen darf kein Gerechter über Beethoven stellen, aber ebenso ungerecht ist es, die feinsche herbe Schönheit, die Kraft der Erfindung und die poetische Art der klaren Darstellung in den meisten Schöpfungen von Brahms zu verkennen. Die grübelnde schwebelichte Art des Niederdeutschen hat sich bei Brahms mit der sonnigen Lebensfrohen österreichischen Art zu einer neuen Harmonie vermählt. Nach der Niederdeutsche und Schüberts der Wiener vermählen sich in ihm, und in den berühmten Ungarischen Tänzen pulst gar unverfälschtes magarisches Blut in feurigen Rhythmen. Viel zu wenig gekannt sind die deutschen Volkslieder, und doch gibt hier seine deutlichste Art in volkstümlichen, allgemeiner verständlichen Melodien hind.

Endlich hat sich die Berliner Hofoper wieder einmal zu einer Erkaufung ohne „allerhöchsten Befehl“ aufgerafft. Es ist Strauß, der bekanntlich der erste Kapellmeister der Oper ist, wünschte pietätvoll seinem ehemaligen Lehrer und Freund, dem 1895 verstorbenen Münchner Komponisten Alexander Ritter, ein künstlerisches Ehrenabendmal in Berlin zu errichten und brachte dessen einaktige Oper „Der faule Hans“ zur Aufführung. Das Publikum, das sonst bei höfischen Opernpremierer und Galasparten mit dem Weifall nur so rast und tobt, blieb dieser Arbeit eines ersten sympathischen Künstlers gegenüber merklich

reflektiert. Alexander Ritter, von Geburt Deutschbräuer, geborener mit Bülow, Dessl, Zaunig und Cornelius zu dem Kreise der Komponisten, die sich in Weimar um die stolzende Comae Wagner geschart hatten. Er hat, was er in Tönen schuf, geschaffen in tiefster Verehrung und Erkenntnis der Prinzipien Richard Wagners. Köstliche Lieder, die sich durch ausdrucksvollste musikalische Deklamation auszeichnen und für Straußens Lieder geradezu Vorbildlich wurden, mehrere gedankentiefe, formvollendete finsternis Dichtungen und die zwei einaktigen Opern „Der faule Hans“ und „Wem die Krone?“ hinterließ Ritter; von der Menge, wie von den Kennern gleich unbescholtene Schätze und doch voll herber Kraft und bündiger Klarheit. Den Text des „faulen Hans“ hat Ritter nach einer Erzählung von Felix Dahn selbst in launige Verse gebracht. „Der faule Hans“ ist eine humorvolle Allegorie auf den deutschen Michel, dessen Langsamkeit und Trägheit im Entschließen verpöndelt, dessen Mut und Kraft im Moment der Tat verherberlicht werden. Die Musik Ritters ist die vollkommene ton-dramatische Einleitung der szenischen Vorgänge in einer Reihe klar abgegrenzter Wortgruppen, mit einem Chor von sechs spottenden Mägden, der an den Waldliedchor erinnert. Das Orchester ist läppig behandelt, im Stil der „Meisterfänger“ etwa, ohne indessen das Wort des Sängers zu erschiden. Das Ganze ist ein bedeutungsvolles Werk, voll echt deutscher Schalkheit und gemüthlichen Tiefstimm, nur nicht eben immer leicht verständlich. Das war einmal so Ritterliche Art. Die Aufführung unter Strauß, der seines Meisters Werk mit großer Liebe interpretierte, und vor allen Mitgliedern der Musikerfamilie Strauß-Mitter-Haussegger, die sich in Berlin Stellbüchlein gegeben hatten, war sehr lobenswert. Leider aber verfiel die mit großen Mühen, Kosten und Beihoffern einstudierte Oper schon nach zwei Aufführungen für immer dem Repertoire. Und warum? Die Gründe sind politischer Natur und liegen nicht in dem schwachen äußeren Erfolg der Oper. Neben dem Kaiser in der Loge saß nämlich der Kronprinz von Dänemark. Und dieser Herr soll stets zusammengezuckt sein, wenn in der Oper — es handelt sich um einen Einfall der Dänen in des faulen Hansens Vaterland — von „dänischen Gunden“ die Rede war. Und Wilhelm II. zuckte mit über diese unvorzählige Situation, in die ihn die „Nachlässigkeit“ seines Generalintendanten, der Erzherzogin Hilfen, gebracht hatte. Er soll sehr deutlich seinem Unmut nachher Luft gemacht haben. So wurde „Der faule Hans“ das Opfer höfischer Höflichkeit. Armer Alexander Ritter!

Das „Romanische Vaireuth“ gab erstmalig seine Visitenkarte in der Komischen Oper von Berlin ab. So heißt nämlich die Fürstener Oper von Monte Carlo, die wie Vaireuth nur während zweier Sommermonate spielt, mit großem Aufwand an Ausstattung arbeitet, keine Schiffe von der Pariser Oper kommen läßt und des reichen Spielfürsten Herzlicher Zeitvertrieb neben der Tiefseefischerei ist. Unter des „monarchischen“ — wie das Eigenschaftswort von Monaco heißt — Direktors Raoul Gunsbourg, zu recht hohen Preisen und mit dem Flätschen von Monaco als Hauptdekorationsstück in der Hofloge neben Wilhelm II., führte die vortrefflich zusammengestellte Operntroupe die dramatische Legende „Fausts Verdammnis“ auf, die Direktor Verlioz eigentlich für den Konzertsaal schrieb. Da das Stück vor kurzem vom einstufigen Ensemble der Komischen Oper selbst aufgeführt worden war, gab es recht interessante Vergleiche zwischen germanischer und romanischer Art der dramatischen Auslegung. Die Gäste blieben Sieger in der Entfaltung höfischen

Reizts der Dekorationen, in der lebendigen Überzeugung der Massenformen, die Berliner sollen in Bezug auf die einheitliche Farbgestaltung des Bühnenbildes, nicht in der Qualität der Gesangsstimmen überlegen sein. Das hat wieder die Beweise feststehender nationaler Wesenart; bei den Deutschen empfängt Fleiß und künstlerische Sorgfalt; bei den Romanen dagegen Glanz des Bildes, effektvolle Farben und Gestalten. Die Deutschen zielen auf die Erfindung, die Romanen auf den Spektakel ab.

Auch die Mannheimer Hofoper hat eine recht gute Saison gemacht. Die Oper „Sardanapal“ von dem jungen Rheinischen Komponisten Ernst Hartenstein kann bei weiflicher Darstellung, erfolgreich zur Aufführung. Der Text erhebt sich über die konventionelle Operndramatik. Das hübsche Bühnenbild, die Kostüme zwischen dem Heidentum und der Hochrenaissance und romantischer Veranlassung und mit überaus glänzendem Konflikt, wenn's keine tragische Oper ist, denn sonst brächen die Scherzstücke, Gift und Genuß am Ende. Hier hat die große Mägdelein: Honda die schwarze Gigonetta und die blonde Gigonetta Tochter Gerda am Remaldis, des jungen Götterboten, die blonde Blönd liegt natürlich über Schwarz; Honda zündet eine Raketenschiff in der die Blönde betet, und erdolcht sich zweifelhafte gläubig darauf. Gelb Remaldis springt durch das Feuer und rettet die blonde Braut. Sodann bestrahlt das Comtessenpaar beider Glanz. Persönlicher ist die Musik Hartensteins gestaltet, wenn auch Gigonetta anleihen bei Brahms und Wagners „Meisterfängern“ nicht fehlen. Sehr gerühmt wird die Instrumentation.

In Stuttgart fand die zweitägige komische Oper „Der Zauberberg“ von dem bedeutenden hiesigen Komponisten Gabriel Piernée lebhaften Beifall. Piernée hat sich im vorigen Jahre in Deutschland vorteilhaft eingeführt durch sein geistliches Oratorium „Der Kinderkreuzzug“. Er beschloß seine melodische und langjahr zu schreiben und ist jedenfalls ein tüchtiger Musiker, wenn auch kein Bahnbrecher.

Noch ein Ereignis ist aus Regensburg, der Hofoper Donaustadt, der Residenz des Thurn u. Taxis-Hoftheaters, zu melden. Am dortigen Stadttheater kam kurz vor Saisonbeginn die neue Oper „Sarena“ (die Diebstahlsdie einer heiligen Heiligschwestern) zur Aufführung. Der Komponist dieser Oper heißt Franz Höfer. Er ist ein einfacher Wagner in der Regensburger Stadttheaterkapelle, steht der modernen Arbeiterbewegung sehr nahe und hat am letzten hiesigen Arbeiterfänger-Bundestag in Regensburg mit sicherer Hand die großen Massenchor dirigiert. Seine Oper hat ihm, dem arbeitsüberlasteten Kunstproduzenten, wohl vieler Nächte Schweiß und Schlaf gekostet, aber das Werk ist wohl gelungen und lobt seinen bescheidenen Meister, wie folgende Stimme einer Regensburger Zeitung beweisen soll:

Wie steht's nun mit der Musik Höfers? Herr Höfer, der hiesige Wagner in unserer Regensburger Hofoper, ist ein alltägliches Talent. Seine „Sarena“, ein Erstlingswerk, verdient alle Beachtung und ist gewiß eine ganz respektable Erscheinung. Es ist kein epochenmachendes Werk und wird sich nicht die Bühnen der Welt erobern — „Sarena“ ist keine Witze und gar nicht lang — aber Höfer verdient gehört zu werden, hätte schon viel früher als am höchsten Schluss der Saison die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise verdient.

Höfer spricht nicht in der Sprache Richard Wagners. Das will heutigen Tages schon etwas heißen, ist als Musiker hiesig zu halten von dem Einfluss dieses Mannes, dieses Regensburger. In dieser Selbstständigkeit liegt zugleich der Beweis für seine nicht gewöhnliche Stärke des Höferschen Talents. (Vollständig abgeschlossen.)

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

(4. Fortsetzung.)

Dulkers tat so, als rechnete er nach. „Warten Sie mal,“ erwiderte er, während er das Seitenglas drehte und die Augen starr vor sich gerichtet hielt. „Meine Tochter ist neunzehn — sie war vier —. Also fünfzehn Jahre.“ fügte er rasch hinzu. Er erhob den Blick nicht, denn hielt die nun merklich groß aufgerissenen Augen immer noch auf das Glas gerichtet.

„Das einzige Kind, wenn ich fragen darf?“ wandte der Konsul an ihn.

Dulkers nickte nur.

Nichisch fuhr wieder herb dazwischen: „Und nicht einmal schön und hübsch, denken Sie nur, Herr Konsul; schäuf wie eine Lams und braunäugig wie ein Reh. Obendrein einzige Erbin, Thronfolgerin unfres Königs der Wälder. Machen Sie sich also beliebt, Herr Konsul.“

Derartige Scherze wurden in diesem intimen Kreise nicht übelgenommen, und so verzog auch Dulkers den Mund unter der Heiterkeit der übrigen. Tollen raunte ihm schnell zu, daß der Konsul noch immer Junggeselle sei und seit Jahren schon nach einer reichen Frau gampfe, wodurch er es endlich ermöglichen könne, irgend eine große Gründung auszuführen, die ihm im Kopfe stecke.

Dulkers warf einen raschen Blick auf das andre Ende der Tafel und wandte sich dann an Herrn von Passen, der bisher beschieden und wortlos dagesessen hatte.

„Das gnädige Fräulein hat gewiß die allerhöchsten Chancen in bezug auf die Auswahl des zukünftigen Gatten,“ riefte diesmal der Konsul. „Mir fehlt aber das Millionärs, wie Sie vorher richtig bemerkten, Herr Baron.“

Dulkers, dem es unangenehm war, seinen Liebling in die Debatte am Kreistisch gezogen zu sehen, wollte der Sache durch ein kräftiges Wort ein Ende machen, und so sagte er ziemlich abweisend: „Meine Tochter hat durchaus Recht, mein Herr. Sie ist ja gerade in Freiheit

dreiffert. Des Menschen Wille ist kein Himmelreich. Ich habe es nie verstehen können, wie Eltern durch Zwang ihren Kindern das Himmelreich verschließen können. Und wenn mein zukünftiger Schwiegervater arm wie Hieb sein sollte — aber ein anständiger Kerl müßte es sein und seiner Frau würdig. Vor allem kein Streber, denn die Sorte habe ich. Und nun Schluss darüber.“

„Das trifft ja eigentlich alles auf mich zu,“ sagte der Konsul leise zu dem früheren Rittergutsbesitzer. „Den Mann halte ich mir. Haben Sie Beziehungen zu ihm? Dann, bitte, führen Sie mich ein.“

Er strich sich wohlgefällig den mächtigen Schnurrbart, dessen Anlehn am Wackerbart unerkennbar war, ließ angelte ein wenig mit der Ordenskrosette im Knopfloch, die sehr verdächtige, ausländische Formen trug, und besupfte dann mit der flachen Hand vorsichtig sein Scheitelkoupel, um sich von dessen gutem Sitz zu überzeugen. Der Gesichte sah er sich bereits in der Tiergartenstraße empfangen und zu den Freunden des Hauses gerufen.

„Gestatten Sie mir, daß ich auf Ihre schönen Worte anstoßen darf,“ sagte Herr von Passen halb laut zu Dulkers, machte einen höflichen Kopfnicken und sah ihm mit krenen Blicken fest in die Augen.

„Sehr freundlich von Ihnen,“ gab Dulkers zurück und erwiderte den Blick mit derselben Offenheit. Dieser junge Herr gefiel ihm immer besser, schon seiner höflichen Zurückhaltung wegen. Im Augenblick mußte er nicht recht, was er aus ihm machen sollte. Ein Offizier in Zivil war es jedenfalls nicht, das sah er ihm sofort an. Auch für einen Landwirt hatte er einen zu hellen, fast weißlich aussehenden Teint. Die Stadtluft hatte ihn übrigens in allem an, in seiner Kleidung, in seinen Bewegungen und in seinem Benehmen.

Dulkers wollte nicht direkt fragen und so wandte er sich leise mit der Bitte um Aufklärung an den Altmeister, der in dem Duell immer noch Möglichkeit die Augen weit aufriß, um die Würdigkeit niederzukämpfen.

„Er fündert irgend etwas, ich glaube Naturwissenschaften,“ raunte Tollen zurück. „Rentlos, sein Dintel da drüben.“ — er deutete auf den früheren Rittergutsbesitzer — „brachte ihn neulich schon mit. Er scheint ihm in der Tafel zu liegen. Ist nämlich einer von der verarmten Seiten-

linie der Passens. Also abgeschlossen ist's da nichts, lieber Dulkers.“

Er hatte die Empfindung, als hätte Herr von Passen etwas von dem Gespräch entfangen, und so hielt er es für gut, ihm mit den Worten zuzutrinken: „Prost, Sie zukünftiger Gumm!“

„Ich habe heute nichts mehr,“ erwiderte Passen lächelnd und kehrte sich um.

Sodann gab Dulkers ihm den Keks wieder voll, und zwar mit der Freigiebt, daß der Rittermeister herabwärts aufblickte. Bisher hatte er immer geglaubt, daß dieser reiche Herr in sich nur um Dinge bemühte, von denen er etwas erwarten haben werde. Man konnte ihn doch kaum auskennen. Er bekam noch mehr Beachtung für die Bewunderung, als Dulkers plötzlich, nachdem er sich eine Weile mit Passen unterhalten hatte, wie es schon mit Absicht laut zu diesem sagte: „Wenn Sie am Sonntag nichts Besonderes vorhaben, so kommen Sie doch zum Essen zu mir. Um zwei Uhr, wenn ich bitten darf. Aber ganz ohne Zwang. Es geht bei mir ganz hässlich zu.“

„Donnerwetter, das ist ja schnell gegangen.“ sprachte Nichisch noch vor, dessen Gesicht allmählich krampfhaft geworden war.

„Ich bin nun mal so, Herr Baron, das wissen Sie ja,“ erwiderte Dulkers und zündete sich eine frische Zigarette an, nachdem er die vorige seiner Gewohnheit nach kaum halb aufgetaucht hatte. „Wie ich niemals Klavierspieler und Brillanten trage, nicht einmal einfache Ohrringe, so bin ich auch in meinen Einladungen etwas bescheiden. Die Hauptsache bleibt doch, wie's gemeint ist. Nicht wahr, Herr von Passen?“ Er schlug mit der Rechten leicht auf die Schulter des jungen Mannes und sah ihn freundlich an.

Der Konsul bekam einen leichten Schreck. Er stellte das Kletterrad mit der linken Hand an der zwei auffälligen große Steine blitzen, plötzlich ein und zog sie unter das Tisch, dabei innerwärtig, daß er dasfelbe mit seiner Strawattiradel, die in der Größe eines Zirkelstiftens wie ein kleines Brillantenstück unter dem Licht prangte, nicht gut tun könnte. „Meinte er das ernst?“ fragte er Passens Duell. „In diesem Falle etwas mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr der Zeit. Im Tagebuch eines Heimkehrers... Das Herz der Zeit. Im Tagebuch eines Heimkehrers...

Der Herr der Zeit. Im Tagebuch eines Heimkehrers... Das Herz der Zeit. Im Tagebuch eines Heimkehrers...

Magdeburg, 16. April. (Städtische Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 290 Rinder, 251 Kälber, 114 Schafvieh usw.

Magdeburg, 16. April. (Städtische Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 290 Rinder, 251 Kälber, 114 Schafvieh usw.

Gerichts- Zeitung.

Das kommt doch häufig vor. Ein auffallender Fall von fälschlicher Beleidigung eines unbescholtenen Mädchens...

Eingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Gesellschaft, Herausgeber Dr. Heim. Braun und Eily Braun Verlag: Berlin W. 15, Preis für das Einzelheft 10 Pfg.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Date, Level. Includes stations like Fungunzlan, Saun, and others.

Bermischte Nachrichten. Ein fetterer Mieter. Das Haus Schönbanner Straße 109...

Bermischte Nachrichten. Ein fetterer Mieter. Das Haus Schönbanner Straße 109...

B. ESDERS & Co. Magdeburg, Breiteweg 45-47. Fertige Herren-Garderobe, Fertige Knaben-Garderobe, Anfertigung nach Maß.

Selma Andersson. Inhab: Selma Typky. Schmiedestraße 47. Großer Auswahl in Damen- und Kinderhüten.

Jetzt wird es Zeit! Ihre Fahrräder insand setzen zu lassen. Jetzt wird es Zeit!

Carl Haacke. Sudenburg, Krotzenweg 18. beleiht Möbel und jede Wertsache.

J. Brillles, Neustadt. Die schönsten Damen- und Mädchenhüte.

Die Wilhelm Busch-Nummer. Buchhandlung Volksstimme.

Pflaumenmus. 2 Pfund 25 Pf. Butterhandlg. Vergißmeinnicht.

dieser Schlag... Die Angeklagten zogen sich die Geschwornen in vorgerückter Abendstunde zur Beratung zurück und füllten folgendes Urteil.

Die Geschwornen bejahten nach kurzer Beratung nur bezüglich des Angeklagten Fied die Schuldfrage nach einfach er Körperverletzung...

Das Ergebnis des Prozesses beruht auf der Unsicherheit des Beweismaterials über die Todesursache. Nicht die Frage, ob diese Angeklagten zu verurteilen sind...

Kleine Chronik. Raubmordversuch einer Frau. Schwere Straßenscenen und einen Mordversuch beging am Sonntag die Arbeiterfrau Borkaus aus Dallgow.

Schredliche Taten zweier Väter. Im Dorfe Bengfeld bei Darmstadt erschlug der 40 jährige Stationsassistent Lang seine schlafende 12 jährige Tochter mit dem Beil...

Wahrscheinlich verließ vollständig die Haken- und Kammern mit Gelde.

Den Schwiegersohn erschossen. In Homberg erschlag der Arbeiter Weibers seinen Schwiegersohn. Der Mörder wurde verhaftet.

Regelagerer. Zwei räuberische Ueberfälle haben am Dienstag Abend die Bewohner von Mühlisdorf und Großbeeren in Schrecken versetzt.

Drei Menschen getötet. Aus Danksberg a. B. wird gemeldet: Im nahen Sieh sind durch Einsturz eines Trondenschuppen auf der Strundhöhe...

Wahlprüfung. Ein Arbeiter in Stargard in Pommern war am 25. Januar von einem liberalen Wahlhelfer aufgefordert worden...

Das Erdbeben in Mexiko. Die Zahl der Toten bei dem Erdbeben in Mexiko, wo zwei Städte vernichtet wurden, beträgt 100.

Die Erdbedenforschung ist seit geraumer Zeit eine wissenschaftliche geworden, die mit Hilfe kunstvoller und hochentwickelter Apparate Erdbedenmessungen registriert...

Vereins-Kalender. Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Mitgliederversammlung Sonnabend den 20. April, abends 8 Uhr...

Briefkasten. Nr. 109. Wenn Ihre Frau nichts unterrichten will, lassen Sie sich um die Sache nicht weiter kümmern.

Westerhüsen. Louis Moses = Schönebecker Straße 51 =. ca. 200 Pfund Wachstumreste. Stücke von 10, 20, 28 bis 50 Pf.

Officiere von heute an Gehacktes Pfb. 80, Sülze 80, Leberwurst u. Rotwurst Pfb. 80...

Reißzeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme. Kochkunst-Ausstellung Magdeburg. Eröffnung am Freitag den 19. April d. J.

Burg. Eröffnung in den nächsten Tagen! S. & M. Crohn Markt 31 Burg Markt 31. Was wird es dem Publikum bieten? 1. Größte Auswahl. 2. Unerreicht billige Preise.

# Der beste Beweis

für die Preiswürdigkeit  
meiner Waren  
ist der große Erfolg!!

## 3 Ausnahmestage

Mittwoch Donnerstag Freitag  
Auffeherregend billige Preise!

Maße von  
Damen-Jackets, Lange Frauen-Paletots,  
Farbige Caché-Paletots, Staub-Mäntel,  
Bremen-Mäntel, Kinder-Jacken, auch  
vieler Kostüme in schwarz und farbig.

### Waschlusen

wegen Aufgabe unter Einkaufspreis.  
Kleiderstoffe, schwarz, farbig und kariert  
Wuschelwe, hell und dunkel  
Unterstücke, schönste Ausführung.  
Ein großer Posten

Sonnen- und Regenschirme

sehr schöne Arbeiten  
Gardinen und Rouleaus  
in hochartigen Dessins, creme und weiß.

Bett- und Leib-Wäsche.

# Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe  
Ratswageplatz 1, I

vom Schiffbau-Platz getrennter Eingang  
Apfelstraße, erste Tür.

# Zimmerer Magdeburgs!!

## Männer-Gesangverein der Freireligiösen Gemeinde

### 33. Stiftungs-Fest

am Sonntag den 28. April, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im  
„Friedrichs-Pavillon“, Eingang Viktoriastraße  
Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

## Vorteilhafter Bezug der hauptsächlichsten Lebensmittel

welche den größten Teil der Wirtschaftskasse unserer Hausfrauen  
in Anspruch nehmen:

**Allerbestmole Molkereibutter** Spezialmarkt „A.-R.“ Nr. 130  
und 5 Proz. Rabatt = no. **Nr. 1.24**  
**Allerbestmole Molkereibutter** Spezialmarkt „A.-G.“ Nr. 125  
und 5 Proz. Rabatt = no. **Nr. 1.19**  
**frische feinste Molkereibutter** Nr. 120 und 5 Proz. Rabatt = no. **Nr. 1.14**  
pro Pfund, lose und gefüllt, täglich frisch ein- effend.

**Westfalen-Krone** Pfd. 80 Pf. u. 5 Proz. Rabatt  
ausgezeichnete schneidgerechte Maja-Margarine von absolut reinem, köstlichem  
Buttergeschmack.

Der beste Butter-Ertrag der Welt.

Für Magdeburg Alteinlieferant.

**Land-Eier Mandel 90 u. 100 Pf. u. 5 Proz. Rabatt**  
große, prachvolle Eier, von der Allert. Altmutterwunden und Schöner.  
frische ausländische Eier Mandel 75 Pf. und 5 Proz. Rabatt.

**Süldorfer und Lemsdorfer Riesen-Landbrot**  
je Pfd. 50 und 60 Pf. und eine rote Mark. schweres Gewicht, kräftig und von  
ganz besonderem Wohlgeschmack.

**A. H. Völker, Butter-Handlungen.**

Lehrstr. 5, Lehrstr. 21, Lehrstr. 26, Gröbenstr. 9/10, Breiteweg 252 und  
Wühlbühlstr. 22, Butterhandlung „Alpenhof“.

# Zum 1. Mai

empfehlen wir

Maifest-Zeitung à 10 Pf., Maifest-Jakob à 10 Pf.  
Maifest-Süddeutscher Postillon à 10 Pf.  
Maifestkarten à 5 und 10 Pf. :: ::  
Internationale Kundgebung am 1. Mai à Mk. 1.00  
Der Achtstunden-Arbeitstag von John Rae à Mk. 5.00  
Der Achtstundentag von Dr. J. Zadeck  
(Arb.-Gef.-Bibl. Heft 4) à 20 Pf.  
Die praktischen Erfolge der Achtstunden-Agitation  
von H. Tharow à 20 Pf.

Unsere Korrespondenten und Anzeigerinnen bitten  
wir um recht baldige Angabe des Bedarfs für die  
1. Mai-Literatur.

**Buchhandlung Volksstimme**

Gr. Münzstrasse 3.

Vorläufige Anzeige.

## Luisenpark.

Am Sonntag den 21. April stellt der Turnverein Vorwärts  
während der Konzertpausen

### Marmor-Gruppen

bei bengalischer Beleuchtung in der Art, wie diese am ersten  
Osterfesttag so gut gefallen haben.

# Zirkus Variété

Königstrasse

Donnerstag den 18. April 1907  
1. Abt. (abends 8 1/2 Uhr) 1. Abt.

## Große Spezialitäten-Vorstellung

1. **Rebanekampf** und bis zur  
Entscheidung!  
Felgenhauer, Berlin kontra Sabatier, Franzose  
2. **Nans Hansen**, Dänemart, Rob. Raicevich, Reiter der  
Welt in Leichtgewicht  
3. **Mömann**, Westfalen, Derma, Polen  
4. **Lanzig**, Polen, Forée, Frankreich  
5. **Gebhard**, Passau, Zeller, München.  
Ein sehr interessanter Abend!

Sehensw. Pöhl- u. Feinschneiderei werden billig und sauber ge-  
führt E. Albrecht, Gr. Schulstr. 12. flochten. Schäfer, Warte 5.

**Lehrling für Damenschneiderei**  
führt Fern Heyser, Reußstr. 51a, II  
fehl. Logis zu bewirteten Zim-  
mern burger Str. 29, S. z. 1 St.

## Zeitungsfremdwörter

## Politische Schlagwörter

Preis 30 Pfennig

## Buchhandlung Volksstimme

**Küchenzettel**  
der Magdeburger Volkstische  
Gr. Marktstraße 21.  
Donnerstag: Suppen mit Rindfleisch,  
Freitag: Schellfisch mit Kartoffel-  
sauce und Salzkartoffeln.  
Sonntag: Graupensuppe mit  
Rindfleisch.  
Frauen-Speiseaal parterre.  
Welcher Parteigasse lauft Heines  
neues maßiges 1764

## Restaurations

Grundstück für 24000 Mk. bei 2000  
Mk. Anzahlung in lebhaftem In-  
dustrieort mit guter Organisation,  
kein Parteilokal am Platz. Offerten  
unter 1764 an die Expedition  
der „Volksstimme“, Gr. Münzstr. 3.

## Kaiser-Panorama

Kronenweg 134, I  
Interessant und der Teutoburger Wald  
interessante Reise S. H. S. Berlin  
nach Ostpreußen und den Ostsee-Inseln

# Walhalla.

Vollständig neues  
Programm!!

Letzter Spielplan  
in dieser Saison!  
10 erstklassige Spezialitäten.

## Stadt-Theater.

Donnerstag den 18. April 1907  
Die Nixe.

## Wilhelm-Theater.

Mittwoch und folgende Tage  
Cousin Bobby.

## Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Verwaltung Magdeburg.

## Nachruf.

Am Montag den 15. April  
starb der Kollege

## Gustav Appel.

Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Don-  
nerstag nachmittags 5 Uhr von  
der Kapelle des Neustädter  
Friedhofs aus statt.

## Die Ortsverwaltung.

## Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 16. April.

**Aufgebote:** Buchhalter Kurt  
Albrecht in Esfurt mit Minna Kunze  
hier. Handl.-Geh. Heinrich Wingers  
in Heppens mit Hedwig Sebade hier.  
Bahnarb. Wilhelm Max Weisdorfer  
hier mit Anna Emilie Wwine Haase  
in Diesdorf. Arbeiter Willt Heimede  
mit Auguste Köhler. Schmiedemfr.  
Theodor Stage in Remterleben mit  
Sophie Kiehn hier. Zigarrenhändler  
Wolff Göring mit Marie Fischer.  
**Eheschließungen:** Küch-  
chef Leon Scholz mit Meta Rettner.

**geboren:** Konrad Schulz mit Elisabeth  
Möhsehoff.  
**geboren:** Rudolf, S. des  
Eigent.-Mang.-Arb. Reinhold Genfide.  
Ulrich, S. des Postkassens. Friedrich  
Kendt. Herbert, S. des Gastwirts  
Richard Wiedemann. Günter, S.  
des Ingenieurs Karl Kirmes. Helene,  
S. des Stellners Emil Ludwig.  
Renner, S. des Tapezier. Heinrich  
Seifert. Arnold, S. des Schulfestell.  
Hermann Krüger. Hedwig, S. des  
Arb. Friedr. Soost. Elisabeth, S. des  
Eigent.-Arb. Hermann Schönfeld. Karl  
Robert, S. des Kaufm. Karl Dittmer.  
Joachim, S. des Kaufmanns Max  
Wünnig.

**Todesfälle:** Johanne geb.  
Feldt, Ehefrau des Manners Ferd.  
Pähge, 56 J. 8 M. 28 J. Bauarb.  
Gust. Appel, 40 J. 2 M. 6 J. Post-  
gehilfe Walter Homeyer, 17 J. 5 M.  
24 J. Charlotte, S. des Invaliden  
(Arb.) Ad. Adenhausen, 7 M. 23 J.

**Eubenburg, 16. April.**  
**Aufgebote:** Ingenieur Joh.  
Karl Söhler mit Elsa Martha  
Gertraud Brandt. Schlosser Heinrich  
Walter Jahns in Fernersleben mit  
Marie Sophie Elise Untuch hier.  
**Eheschließung:** Schmied  
Otto Schwöder mit Frida Freie.  
**geboren:** Hilba, S. des  
Geschäftspaders Ernst Michaelis.  
Franz, S. des Postkassens Paul  
Gold. Kurt, S. des Kolonisten  
Hermann Bartels. Helene, S. des  
Arbeiters Karl Schwabowski.

**Todesfälle:** Lehrer Heinrich  
Funtke, 59 J. 9 M. 10 J. Witwe  
Marie Kroschitz geb. Lange, 80 J.  
10 M. 27 J. Ida geb. Thiede,  
Ehefrau des Schlossers Hermann  
Sandring, 25 J. 4 M. 26 J. S. des  
Malers Fritz Knuth, totgeb.

**Wustau, 15. April.**  
**geboren:** Albert, S. des  
Eisenbahnkassens. Hermann Schramm,  
Gute. S. des Eisenbahnkassens  
Gustav Rimmann. Georg, S. des  
Berkmeisters Gustav Nagel.

**Neustadt, 16. April.**  
**Aufgebote:** Arbeiter Ernst  
Henze mit Ida Pauline Reinhold.  
Arbeiter Karl Louis August Richter-  
berg mit Anna Margarete Wegelein.  
**Eheschließungen:** Schlosser  
August Engel mit Johanne Stö-  
mann. Straßenbahnkassens. Amandus  
Groz mit Anna Würdich.

**geboren:** Otto, S. des  
Steinsetzers August Seidel. Elisabeth,  
S. des Arbeiters Hermann Viehling.  
Erich, S. des Tapezierers Hermann  
Fänge.

**Todesfälle:** Witwe Anneli  
Germes geb. Bauß, 75 J. 3 M. 3 J.  
August, S. des Schlossers Karl  
Behns, 11 M. 18 J.

**Selbste.**  
Som 1. bis 15. April.

**Aufgebote:** Former Karl  
Wilhelm Gustav Hoff in Wester-  
hüßen mit Luise Helene Kretsch hier.  
Bureauvorsteher Heinrich August  
Fuppert in Magdeburg. S. mit  
Auguste Ella Kohl. Fleischer Emil  
Wilhelm Lattorf mit Anna Minna  
Frida Berner.

**Eheschließungen:** Modell-  
schüler Karl Eduard Erich Andreas  
Roch hier mit Berta Minna Anna  
Lorenz in Westerhüßen. Arbeiter  
Karl Heinrich Meier in Westerhüßen  
mit Dorthee Friederike Ahrend geb.  
Kallert hier.

**geboren:** Elisabeth Berta  
Ella, S. des Stellmachers Karl  
Gempel. Walter Karl, S. des  
Drehers Friedrich Karl Grad. Kurt,  
S. des Schlossers Albert Jeunrich.  
Charlotte Martha, S. des Formers  
Karl Robert Otto Hohenburg. Elli,  
S. des Arbeiters Gustav Ehler.

**Todesfälle:** Marie, unehel.  
1 J. 2 M. 6 J. Arbeiter Karl  
Befede, 64 J. 9 M. 13 J.

**Acherleben.**  
Aufgebote: Bauarbeiter Leon  
v. Bronzinski mit Margareta  
Dauernberg.

**Todesfälle:** Arbeiter Rudolf  
Baumgarde, 37 J. 4 M. 10 J.  
Ehefrau Luise Fleischer geb. Wölhner,  
29 J. 10 M. 5 J. Schuhmacher  
Friedrich Branne, 58 J. 2 M. 1 J.

**Burg, 16. April.**  
**Aufgebote:** Tischler Paul  
Richard Hurste mit Marie Anna  
Pörber.

**Eheschließungen:** Kauf-  
mann Georg Arthur Rane mit Marie  
Johanne Ottilie Schweinhagen.  
Fleischereimeister Friedrich Wilhelm  
Karl Robert Schardt in Quedlin-  
burg mit Minna Friederike Stube  
geb. Jander.

**Todesfälle:** Sophie Haupt  
geb. Wittkau, 75 J. Schneiderin  
Martha Kaincke, 20 J.

**Halberstadt.**  
Som 12. bis 15. April.

**Aufgebote:** Kaufmann Otto  
Rohlf mit Martha Eulert. Hand-  
schuhmach. Ernst Denede mit Martha  
Winter. Ziegeleiarb. August Hesse  
mit Klara Rindemeyer. Bildhauer-  
händler Heinrich Oppermann mit  
Marie Bornemann. Arb. Matthias

Sturms Jursky mit Elise Sophia.  
Chirurgischer Instrumentenmacher  
Gustav Bloch mit Marie Friedrich.  
Schmied Heinrich Brühl mit Ana  
la Dous. Arbeiter Ludwig Schröder  
mit Johanne Preßler geb. Zeyher.  
Schneidemeister Friedrich Blumeyer  
mit Elisabeth Wetzig geb. Wiefeler.  
Kaufm. Hugo Schöpfer mit Luise  
Richard. Bahnarbeiter Walther  
Thimmeler mit Margarete Delze.  
Arbeiter Gustav Jenter mit Auguste  
Schelze geb. Behrens.

**geboren:** S. des Küchens  
Otto Beder. Zwillingst. des Apothek-  
funders Dr. phil. Friedrich Rintzel.  
S. des Bahnarb. Friedrich Sitten-  
guth. S. des Schlossers Karl Hertel.  
S. des Pflanzers Bruno Rudolph.  
S. des Steinsetzers August Mangert.  
S. des Stadthauptassistentenkontrollers  
Wilhelm Gens. S. des Schlossers  
Karl Hallbauer. S. des Kaufmanns  
Albrecht Wendt. S. des Arbeiters  
Albert Knappe. S. des Kleider-  
machers Robert Preußler. S. des  
Handschuhmachers Albert Simon.  
S. des Schlossers Gustav Waage.

**Todesfälle:** Dachdeckermfr.  
Friedrich Appel, 63 J. Hand-  
schuhmacher Emil Bauermeister, 49 J.  
Sattler Ferdinand Schuber, 58 J.  
Witwe Friederike Schuber geb.  
Weber, 61 J. Friedrich, S. des  
Kaufmanns Gotthold Rabe, 1 M.  
Schneidbelehring Karl Roth, 17 J.  
Minna Müller, 21 J. Martha,  
S. des Hausbauers Oskar Rofe,  
7 J. Bauarbeiter Karl Schneidewitz,  
28 J. Else, S. des Arbeiters Wil-  
helm Hoffe, 2 M.

**Reinhaldenleben.**  
**geboren:** S. des Geschäft-  
führers Hugo Reumann. S. des  
Lagerhalters Herrn. Theodor Gang.  
**Todesfälle:** Helene, S. des  
Ziegeleiarbeiters Wilhelm Krapka,  
14 J. Witwe Dorthee Jessel,  
72 J. 3 M. 1 J.

**Schönebeck.**  
**Eheschließungen:** Ober-  
kellner Gustav Bohnstedt mit Elise  
Beder. Maurer Fritz Graßhoff hier  
mit Anna Jarysz in Leopoldshall.  
Konkurrenz Richard Barthel in Bern-  
burg mit Frida Thormeyer hier.  
Schlosser Paul Richter mit Ida  
Niemann. Bahnarbeiter August  
Weller in Groß-Salze mit Alma  
Suffl hier.

**geboren:** Otto, S. des Fabrik-  
arb. Otto Lent. Ella, S. des Fabrik-  
arb. Hermann Feide.

**Todesfall:** Gertrud, S. un-  
ehel., 27 J.



Die Kassen der Gewerkschaften bezogen im Jahre 1905 550 934 Mark, im Jahre 1906 804 064 Mark. Die in beiden Jahren gezahlte Streikunterstützung belief sich auf 698 026 Mark, wovon 627 625 Mark auf die Gewerkschaften entfielen. Dafür wurde 1905 in 376 Bausektionen mit 33 694 Mitgliedern der Lohn erhöht und in 70 mit 4796 Mitgliedern die Arbeitszeit verfürzt. Im Jahre 1906 wurden in 467 Bausektionen mit 43 220 Mitgliedern Lohnerhöhungen erzwungen, in 65 Bausektionen mit 6532 Mitgliedern die Arbeitszeit verfürzt.

Rechtschütz wurde 1905 an 261 Mitglieder, 1906 an 271 Mitglieder gewährt. Im Vordergrund standen dabei sogenannte Streikvergehen. Im Jahre 1905 wurden gegen Verbandsmitglieder verhängt 2 Jahre, 7 Monate und 3 Wochen Gefängnis, sowie 774,80 Mark Geldstrafe; 1906 waren es 2 Jahre, 1 Monat und 2 Wochen Gefängnis sowie 1093 Mark Geldstrafe. Für Rechtschutz wurden aufgewendet 1905 18 753 Mark, 1906 11 202 Mark.

Von einer internationalen Verbindung der Zimmerer konnte bis vor wenigen Jahren nicht geredet werden, und auch heute ist das im wahren Sinne des Wortes noch nicht der Fall. Als vor vier Jahren die Vertreter der Zimmererorganisationen aus Dänemark, Holland, Oesterreich, Böhmen und Deutschland zusammenkamen, galt es zunächst überhaupt einmal miteinander Fühlung zu nehmen und eine Grundlage für ein weiteres gemeinschaftliches Zusammenarbeiten zu schaffen. Sodann ist der Verkehr mit den Bruderorganisationen des Auslandes teilweise ein recht lebhafter, aber auch oft kameradschaftlicher geworden. Nicht allein schriftlich, sondern auch persönlich ist alles versucht worden, die Zimmerer aller Nationen sich einander näher zu bringen. Bei ihren Kämpfen wurden die ausländischen Zimmerer aus der Gewerkschaft der deutschen Organisation in den beiden Jahren mit 17 324 Mark unterstützt.

Der Medner bemängelt, daß manche kleine Bausektionen, so in der Umgebung von Frankfurt a. M., Magdeburg und Hamburg, sich weigern, sich den großen Bausektionen anzuschließen, mit denen sie ein gemeinschaftliches und einheitliches Lohn- und Interessengebiet bilden. Der Verbandstag mußte hier ein Machtwort sprechen.

Nach der im Jahre 1906 im August vorgenommenen Statistik werden noch etwa 4 000 Kameraden dem Verband nicht angehören, die alle noch gewonnen werden müssen. Besondere der Jugendfrage bemerkt Schrader, daß Vorstand und Ausschuß der Meinung seien, daß hier besondere Schritte nicht zu tun seien. Die ersten Jahre nach der Schulzeit solle der Lehrling ganz auf seine Berufsbildung verwenden, denn diese sei auch für die organisierte Arbeiterschaft als solche wie auch für den einzelnen Kollegen sehr wichtig. Besichtig der Gehälter der Verbandsangehörigen empfehle er, eine Aufbesserung vorzunehmen. Der Zimmererverband werde darin von andern, nicht so gut fundierten Gewerkschaften erheblich übertrüffen.

Zunächst wird der Bericht der Mandatsprüfungs-Kommission erstattet, der die Anwesenheit von 165 Delegierten ergibt, wozu die Vertreter der Gewerkschaften und der verbandtlichen Körperchaften kommen. Ferner sind vier Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen erschienen, nämlich zwei aus Ungarn, je einer aus Dänemark und Oesterreich; zwei Vertreter aus Holland und einer aus der Schweiz werden noch eintreffen.

Nach Ansprachen dieser Gäste werden die Verhandlungen vertagt.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. April 1907.

Die Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Buda, war gut besucht. Neben der Tagesordnung eingelesen wurde, wöbnte der Vorsitzende unsern braven Genossen Nuer einen Nachruf. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des verstorbenen Genossen von ihren Plätzen. Genosse Haupt referierte über „Kommunale Angelegenheiten“. Nach den Ausführungen des Referenten entspann sich eine lebhaft Diskussion. Insbesondere wendeten sich mehrere Genossen gegen die Abschaffung der Milchsterilisations-Anstalt. Unter Vereinsangelegenheiten erwähnte der Vorsitzende die Frage der Jugendorganisation. In nächster Zeit solle eine Versammlung stattfinden, in welcher der Parteisekretär Holzapfel diese Frage in ausführlicher Weise behandeln soll. Ferner wurde auf das am 4. Mai in der „Talia“ stattfindende Bezirksvergessen hingewiesen. Zum Schluß forderte der Leiter der Versammlung die Genossen auf, in möglichst großer Zahl den 1. Mai durch Arbeitskämpfe zu feiern.

Von den Erholungsstätten. Aus dem Bericht des Vaterländischen Frauenvereins für Magdeburg und Umgegend über die beiden Erholungsstätten bei Magdeburg entnehmen wir, daß sich die Erholungsstätte für Männer bei Mühlberg im zweiten Jahr ihres Bestehens erfreulich weiter entwickelt hat. Das Inventar wurde um so viel Stoffe vermehrt, als erforderlich war, um 72 Pflöge gleichzeitig aufnehmen zu können. Die Anstalt war vom 1. Mai bis 30. September im Betriebe. Sie wurde in dieser Zeit von 233 männlichen Pflögelingen gegen 132 im Jahre 1905 besucht. Im Durchschnitt waren 38 Pflöge anwesend. Im ganzen wurden nach den ärztlichen Berichten 8330 Liter Milch verabreicht. Es kommen auf jeden Pflöge somit im Durchschnitt 1 1/4 Liter Milch pro Tag. Vereinnahmt wurden zusammen 5917,44 M., verausgabte wurden 6969,13 M. Wie im ersten, so stellen auch im zweiten Betriebsjahre die Unterhülften die größte Zahl der Besucher. Unter den 147 Pflögelingen, die wegen Erkrankung der Atmungsorgane die Stätte aufgesucht hatten, befanden sich 97 = 65 Prozent Lungentranke. Die Erholungsstätte für Frauen, die im Fort II an der Leipziger Chaussee eingerichtet wurde, war vom 16. Mai bis 30. September im Betriebe und wurde in dieser Zeit von 152 weiblichen Pflögelingen besucht. Durchschnittlich waren 30 Pflöge anwesend. Hier wurden im ganzen 5099 Liter Milch verabreicht, das sind pro Kopf 1 1/2 Liter. Vereinnahmt wurden 3949,33 M., verausgabte 4498,68 M. In 128 Fällen konnte eine Gesundheitszunahme von durchschnittlich 4,6 Pfd. bei einem Durchschnittsalter von 27 Jahren festgestellt werden. Ein Drittel aller Pflöge war hier krankenleidend.

In Opposition gegen den Magistrat befindet sich der Verein der Blumenhändler. Er hatte sich in einer Eingabe an den Magistrat darüber beschwert, daß bei Festlichkeiten zur Eisierung von Blumen nicht die Magdeburger Blumenhändler berücksichtigt würden, daß die Stadt die Blumen vielmehr aus den städtischen Grünanwesen oder gar von außerhalb beziehe. Die Blumenhändler fühlen sich dadurch nicht nur finanziell benachteiligt, sondern auch in ihrer Ehre gekränkt, da es schließlich heiße, daß die hiesigen Blumenhändler nicht leistungsfähig seien, und außerdem werde ihnen die Möglichkeit genommen, sich bei solch seltenen Anlässen durch glänzende Leistungen auszuzeichnen und sich das Prädikat eines Hoflieferanten zu erwerben. Der Magistrat hat die Blumenhändler abgewiesen und ihnen geantwortet, er halte es für selbstverständlich, daß die städtische Gartenverwaltung alles an Blumen liefert, was sie liefern kann. Es würden sonst die öffentlichen Mittel für etwas ausgegeben, was die Stadt aus ihrem Besitz selbst stellen kann und die öffentlichen Mittel also vergeudet. Der Magistrat sagt den Blumenhändlern dann nach, daß sie sich in einem Irdisch befinden hätten mit ihrer Behauptung, es wäre alles von außerhalb bezogen, und rüffelt sie, warum sie sich nicht erst genauer unterrichtet hätten, ehe sie solche Behauptungen aufstellten. Dagegen laufen die Blumenhändler nun wieder Stürme in einer Eingabe an die Stadtverordneten. Sie verlangen Stellung der Angelegenheit und werfen dem Magistrat bzw. der städtischen Gartenverwaltung vor, sich die Adressen auswärtiger Lieferanten durch „eine geschickte Manipulation“ verschafft und nicht einmal eine Anfrage wegen Eisierung von Blumen an die hiesigen Blumenhändler gerichtet zu haben. Die Stadtverordneten sollen jetzt dafür sorgen, daß der Gartenverwaltung die Ausführung derartiger Arbeiten für die Zukunft untersagt werde. Offenbar werden die Blumenhändler nicht auch durch die Antwort der Stadtverordneten enttäuscht werden.

Der Streit der Metallarbeiter in der Brauerischen Maschinenfabrik hat eine Wendung nicht erfahren. Schon sehr vor vielen Monaten hatten die Metallarbeiter die Arbeit gefunden. Wenn ein Bauliches Objektiv der Fabrik nicht eintritt, wird es damit rechtmäßig, daß der Betrieb der Fabrik nicht nur dem Streit nicht wieder vollendet werden kann, dem Metallarbeiter sind jetzt gewisse Arbeitsrechte. Die wenig die Verantwortung die Arbeiter kennt, zeigt eine Zusammenkunft, welche sie an zwei Abenden richtete. Diesen beiden Abenden wurde allen Erntes Streikarbeit angeboten. Metallarbeiter wurde dieses Vorgehen abgelehnt. Die Folge war die Entlassung. Wie die Diktion über ein Mitglied des Arbeiterverbandes denkt, welcher durch seine Handlungen das Entgegengesetzte von Anstand und Sitte begehen würde, ist uns nicht bekannt. Für den Arbeiter bedeutet Streikbruch ein Verbrechen. Die Situation für die kämpfenden Arbeiter ist in jeder Beziehung günstig. Arbeitswillige sind nicht zu verzeichnen. Den streikenden Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes wird in dieser Woche ein Zuschlag von 3 M. zu ihrer Unterstützung gezahlt.

Richtung. Schmiedel Sämtliche bei der Firma Koch, Danielmann u. Paasch beschäftigte Schmiede legten heute vormittag die Arbeit nieder. Sie sind zum ersten Mal in der Fabrik seit mehr denn 10 Jahren im Betriebe, und dennoch ist der Verdienst der Leute im Verhältnis zu andern Betrieben sehr mäßig. Der Verdienst des ersten Schweißers, der zugleich die Funktionen des Vorarbeiters bestritt, betrug 43 Pfennig, die drei andern Schweißers erhielten 32, 40 und 43 Pfennig, die Schweißers 30 Pf., der zweite 35 und der dritte 30 Pf. Die durchaus bescheidenen Löhne an die Firma gestellt, dem ersten Schweißers 60 Pf., dem zweiten 55 und dem dritten 40 Pf., den Schweißers 45 und 40 Pf. zu zahlen. Herr Werthoff, der schon bei Garrett Smith sehr viel dazu beigetragen hat, die Fabrik in der gleichen Weise auch hier zu betätigen. Er erklärte, daß 2 Pf. pro Mann zugelegt werden solle, wenn das nicht genüge, möge hingewiesen, wo er mehr verdienen. Die Leute konnten sich damit nicht begeben und verlegte durch solche Behandlung, legten sie die Arbeit nieder. Es ist wohl selbstverständlich, daß die Schmiede jedes Angebot von Arbeit in diesem Betriebe ablehnen.

Zum Streit in der Maschinenfabrik von Sack wird uns mitgeteilt, daß am Montag in Bernburg sechs Leute von Walbaum in Magdeburg gesucht wurden. Ein Organisator fuhr hin; als er ankam, wurde er von einem bei Walbaum Beschäftigten nach der Maschinenfabrik von Sack geschickt, er zog dann aber das Abreisen vor. Weiter wandle sich ein organisierter Arbeiter an die Brauerei Wobenstein betreffs Arbeit. Antwort bekam er von Sack, er könne dort für Zeitlohn arbeiten, auch würde ihm Sack eine schöne Stelle verschaffen, wenn die Kampagne vorüber sei. Zwei Arbeitswillige legten Freitag die Arbeit nieder, doch kam am Dienstag einer als Ersatz aus der Friedrückstadt.

Zur Aufklärung wird uns folgendes geschrieben: In der vorgefertigen Nummer der „Volkst.“ gibt die Brauerei Walbaum u. Co. bekannt, sie habe im Oktober 1906 mit der Firma Sack, Maschinenfabrik, ein Abkommen getroffen, 3000 Zentner Gerste auf Lohnmählerei zu übernehmen. Das stimmt zwar, aber die Feser müssen auch erfahren, daß die Brauerei Walbaum u. Co. bereits seit Mitte Februar für Sack mäht. Nun sind aber während des Streiks über 1700 Zentner hinzugekommen, die Firma hätte demnach noch einmal 8 Wochen zu mähen. Daß sie das nicht machen kann für höchstens 1 Mark pro Zentner, was Sack zahlt, dürfte wohl jedem einleuchten. Die streikenden Mäher, Darrger und Arbeiter der Maschinenfabrik Sack.

Der große Ortsverein der Tischler (S. D.) hier hatte zum Dienstagabend nach den „Apollosälen“ eine öffentliche Tischlerversammlung einberufen mit der Tagesordnung „Was wollen die deutschen Gewerkschaften?“ Als Referent hatten sie, wie uns aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes geschrieben wird, den General Schumann von Berlin kommen lassen. Dieser vielbekannte Mann unter den Holzarbeitern war berufen, den großen Vorschlag zu leiten. Die Agitation für die Versammlung hatten sich die Herren etwas kosten lassen. Flugblätter in welchen die Vorschläge der Tischler-Darsteller Gewerkschaften über den Schellenhaus gelobt wurden, waren sehr lukrativ an die Tischler verbreitet worden. Der Saal war denn auch bereits um 8 Uhr nahezu vollbesetzt. Mit der Eröffnung ärgerte das Bureau sich nahezu 9/9 Uhr. Alsdann begann der Herr General seinen Vortrag in geradezu heftigen Tönen. Daß die vernünftigen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer mit ihren Verbänden nicht am besten davorstünden, versteht sich am Rande. Auslöse Stille herrschte während der Ausführungen und Ruhe am Schluß, wenn wir von dem beifälligen Nachdenklichen absehen. Als erster Medner erhielt Gorgas das Wort. — Er führte die Handlungsweise der leitenden Personen von den Gewerkschaften auf ihren wahren Wert zurück und erklärte, daß die Verhandlung, und zwar 7/10 der Anwesenden, nur deshalb gekommen seien, um einmal einen genügenden Abend haben zu wollen. Der Liebe Müß' des Herrn Generalis sei in Magdeburg vergebens. Hohender Beifall war die Zustimmung, aber wie es schien, glaubten die Leiter jetzt noch einen Triumph auszuspielen zu müssen. Entgegen allen parlamentarischen Regeln erhielt sofort der Herr General wieder das Wort und glaubte nun, da es bereits 11 1/2 Uhr war die Zentralverbände nach allen Regeln der Kunst abbüßten zu können. Die Anwesenden bebaute sich dafür dadurch, daß sie dem Nachdenklichen eine Serenade in Form des alten Kampfliedes „Auf Sozialisten, schließt die Reihen“ darbrachten und dann den Saal verließen. Ganze 22 Mann blieben zurück, einschließlich eines halben Dutzends Beamten und verschiedener anderer Brüdervereine. Diese Versammlung hat den Leitern hoffentlich bewiesen, daß die Magdeburger Holzarbeiter es ablehnen, einer Streikbrecherorganisation anzugehören.

Eifrige Organisationsarbeit treibt der hiesige National-liberale Verein. An alle Personen, bei denen die Leiter des Vereins Erfolg erhoffen, wird eine Zurschiffung gerichtet mit der Aufforderung, dem Verein beizutreten. „Es kann nicht zweifelhaft sein“, so heißt es in dem Schreiben, „daß von der Sozialdemokratie mit allen Anstrengungen versucht werden wird, das Mandat von Magdeburg wieder zu erobern. Demgegenüber müssen die bürgerlichen Parteien auch ihrerseits nichts unverdient lassen, um ihre Stärke für den künftigen Reichstagswahlkampf zu vergrößern. Dazu gehört vor allen Dingen die frasse und ausgebreitete Organisation jeder Partei. Die Leucht ihrer Gegner ist die beste Unterstützung für die Sozialdemokratie; die Veräufung regeren politischer Interessen durch die bürgerlichen Parteien auch in den Friedensjahren das wirksamste Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie.“

Ganz überflüssigweise verfahren die Nationalliberalen ihren Werbeprief mit dem Signum „Vertraulich“. Offenbar wollen sie damit aber nur die Neugier bei dem Empfänger ihrer Druckstücke hemmen, damit dieser eine erhöhte Beachtung gewidmet wird. Um die Genossen aber mögen sich die eifrige Werbearbeit der nationalliberalen Gegner eine Warnung sein lassen, in der Agitation für die sozialdemokratische Partei nicht nachzulassen, sondern unermüdetlich der Sache neue Freunde, der Organisation neue Mitglieder und dem Parteiblatt neue Abonnenten zu werben.

Erweiterung einer Fabrik. Die Maschinenfabrik Buda, Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg, beschließt nach dem Grundriß Schmiedekamp Straße 84 eine Anlage für Eisenkonstruktionen zu verlegen. Einwaige Einwendungen dagegen sind binnen 14 Tagen bei dem Stadtschultheiß schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen.

Wagung. Vor dem Weg des jetzt häufig angepriesenen Mittels „Augenwoll“ wird gewarnt. Es kann nach seiner Zusammensetzung keineswegs die ihm prophetischerweise beigelegten Wirkungen besitzen. In einer Apotheke zubereitet, würde das Flüsschen „Augenwoll“ etwa 1 Mark bis 1,25 Mark kosten, während der Preis bei der anpreisenden Firma („Augenwoll S. m. v. P.“) 3 Mark beträgt.

Auf Kassischen Boden. Wanderungen durch Griechenland. Der Vortrag über dieses Thema, des Herr Raube aus Leipzig vor einem zahlreichen Auditorium und unter Benutzung zahlreicher Lichtbilder am Dienstagabend im „Lustgarten“ behandelte.

der den Anwesenden einen geführgewigen Abend. Was die Wanderung angeht, wurde, daß Herr Raube einen Überblick über die Geographie des Balkan an den Griechischen, und der Balkanische, lange vor unserer christlichen Zeitrechnung eine Höhe erreicht hatte, die jeden der Führer der Sicht über die die Balkan der alten Welt, die von Nord nach Süd verläuft, mit einem heiligen Geistes erfüllt, wurde vom Nature des Wandereins gedacht, daß gerade hier von Hellenen aller Nationen im Laufe der letzten Jahrhunderte an den wichtigsten Kunsterben begangen worden sind. Weiter wurden die Ruinen der mit den berühmten Ruinen von Sagara, Kamepla und Korinth bekannt gemacht. Hochinteressant war auch die Beschreibung des Innern des Griechischen, des Schliemann-Museums in Athen. Der Bildungsreisende des Gewerkschaftsartells als Verantwortlicher dieses Abends hat damit schon ein gutes Werk getan.

Bierk. Das Ergebnis der Ringkämpfe am Dienstag ist folgendes: Hans Hansen-Dänemark, Sieger in 7 Min. 30 Sek. über Joseph Beller-München. — Sabatier, genannt der gefürchtete Franzose, siegte über Gailmeier-Regensburg in nur 30 Sek. Erster übernahm die Welt im Leichtgewicht, siegte nach hartem Kampf über Cef-Frankland, der auch gute Technik besitzt, in 7 Min. 10 Sek. — Stalling-Regensburg im Kampf mit Jordan le Vouger-Frankreich. Beide Gegner erwiehen sich außerordentlich erbittert; der Kampf blieb nach 30 Min. unentschieden, worauf das Schiedsgericht beschloß, an einem der nächsten Tage die Geuger ringen zu lassen bis zur Entscheidung. — Michael Hübler, Meißener im Schwergewicht, siegte über Derma-Polen in 4 Min. — Mittwoch abend ringen: Gailmeier-Regensburg gegen Gilmann-Weßfalen, Meißeneringer. — Feigenhauer-Berlin gegen Kube-Wöhmen. — Sabatier, der gefürchtete Franzose gegen Derma-Polen. — Robert Raicevic, Meißeneringer der Welt im Leichtgewicht, gegen Jordan le Vouger-Frankreich. — Longi-Polen gegen Christen-Dänemark. — Von den in der 1. Abteilung auftretenden Künstler-Spezialitäten fand jede Nummer größten Beifall.

Der Magdeburger Sportklub (Radrennen) an der Berliner Chaussee eröffnet seine diesjährige Radrennenzeit am Sonntag den 28. April mit Dauer- und Flieger-Rennen, für die jetzt schon eine große Zahl Kennungen vorliegen. Für das Dauerrennen, welches mit Motorfahrmotoren über eine Stunde ausgefahren wird, hat die Direktion den Belgier Jwan Goor gewonnen. Ihm werden der Berliner Schiple, der Sieger des Österreichens zu Steglitz, und der Kölner Willi Maas gegenüberzuzetern. Von Dienstag den 23. April an werden die Fahrer schon auf der Bahn dem Training obliegen.

Walhalla-Theater. Die angepinfelte Venus, die dem Theater 14 Tage hindurch volle Häuser brachte, hat Magdeburg verlassen und der Direktion lag es nun ob, ein gleich zugräftiges Programm zu schaffen. Das ist ihr gelungen. Besonderen Beifall erwarben die Miniaturschiffe der Dombauten. Neben von Staff haben die Astralander-Scharfschützen, zwei Damen und ein Herr. 16 Maroccaner produzieren sich unter wahrhaft großem Spektakel als Barteregymnasten und Phymantenkünster. Die Wledwenns bieten selbst auf dem etwas ausgefahrenen Gebiete der Radlerkunst noch Neues und Mag Wargelt, der Instrumental-Imitator, rih das Publikum zu immer erneuertem Beifall hin, er ist der Clou der Saison. Daneben vielen noch die unvermeidlichen Soubretten, der „Humorist“ und die Terraas Bros in einem gymnastischen Akt. Der Schluß machen Dröfz Beloggraphenbilder. Der Besuch ist zu empfehlen.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. April. Zwischen dem Reichskanzler und den Führern der größeren Parteien des Reichstags finden zurzeit Verhandlungen statt, welche den Zweck haben, daß der Reichstag zu Pfingsten vertagt und nicht geschlossen werden soll. Wahrscheinlich werden diese Verhandlungen auch Erfolg gaven. Es würden dann noch einige der älteren Gesetze, wie z. B. das Gesetz über den Verjährungsvertrag, bis dahin in er für Lösung erledigt werden, so daß diese Vorlagen gleich an die Kommission gehen könnten und der Reichstag, wenn er im Herbst wieder zusammentritt, von diesen ersten Besungen befreit wäre. Das Gesetz über die Majestätsbeleidigungen soll zuvor noch alle drei Lesungen durchmachen.

W. Köln, 17. April. Heute morgen wurde in der Nachener Straße der radfahrende Schumann Schneider von einem schnell um die Ecke biegenden Mißfahrer überrollt und mitgeschleift. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und starb gleich darauf. Hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

W. Nordberney, 17. April. Nordöstlich des Leuchtarms ist auf dem Außengriff ein großer Dampf aufgeflossen. Ein Rettungsboot vom Leuchtturm ist dorthin abgegangen. Die Mannschaft ist an Bord geblieben und hat den Leuchtturm um Schlepphilfe signalisiert. Name und Nationalität des Schiffes sind noch unbekannt.

London, 17. April. Bei der gestern in der Guildhall stattgehabten Verlesung des Berichts der City von London an die Premierminister der Kolonien zog ein Vorgang die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Als der Lordmayor, Carl Roberts und W. O. H. zusammen auf der Tribüne Platz genommen hatten, schüttelte W. O. H. die Hand, wandte sich dann zu dem Lordmayor und Robert, der sich ihm näherte, und schüttelte auch ihm die Hand. Die Versammelten brachen in lärmliche Beifallsrufe aus. Die im Bureau der Guildhall eroberte Fahne, die für gewöhnlich in der Guildhall hängt, war aus Rücksicht auf General Robertson entfernt worden. Der kanadische Premierminister Sir Wilfrid Laurier sagte im Laufe einer Rede, die er bei dem Wahrgang hielt, es sei ein einzigartiges Schauspiel, W. O. H. und General Robertson nebeneinander sitzen zu sehen; vor fünf Jahren wären sie nicht so freundlich gegeneinander gewesen. Er sei der Ansicht, keine Nation außer England würde es gewagt haben, Transvaal solche Freiheit zu gewähren, wie England gewährt habe.

London, 17. April. Die aus Anlaß der Kolonialkonferenz hier weilenden kolonialen Premierminister wohnten gestern abend einem vom Eighty-Club, einer liberalen Vereinigung, veranstalteten Bankett bei. Louis W. O. H., der Premierminister des Transvaal, stand im Mittelpunkt des Interesses. Anwesend waren u. a. der Premierminister Campbell-Bannerman, Kriegsminister Dalrymple und Unterstaatssekretär Churchill. Campbell-Bannerman, der die Worte begrüßte, führte in seiner Ansprache aus, die Liberalen seien dafür, daß das britische Reich auf dem Boden der Freiheit und der Gerechtigkeit erhalten bleibe; denn ohne diese verdiene es nicht fortzubestehen. W. O. H. hielt einen Trinitätspruch auf die Reichsregierung und erklärte darin, daß das Vertrauen, das Transvaal bezeugt worden sei, niemals vergessen werde. Transvaal habe die ihm entgegengebrachte Freundschaft hand ergriffen und würde sie nimmer lassen. Der Unterstaatssekretär der Kolonien Churchill führte aus, das Prinzip der Selbstregierung sei das einzige, das geeignet sei, das Reich zusammenzuführen. Die Reichsregierung sei entschlossen, W. O. H. aus ganzem Herzen bei der Verschmelzung der zwei großen Nationen zu einer Afridarunion unter britischer Flagge zu unterstützen.

Mexiko, 17. April. Nach den bisher vorliegenden politischen Nachrichten wurden bei dem Erdbeben 38 Personen getötet und 93 verwundet. Man befürchtet, daß, wenn die aus vielen kleinen Orten noch ausgehenden Berichte eingegangen sind, diese Zahlen sich bedeutend höher stellen werden. Die Ortschaften Amula und Dmeipep sind völlig zerstört. Die Stadt Acapulco ist zum Teil überflutet und die Stadt Guaymas ist fast zerstört. Aus allen größeren Ortschaften des Südens wird gemeldet, daß man dort ein Erdbeben verspürt hat, aber Personen nicht verunglückt sind und der angestrichelte Schaden gering ist. Die Nachrichten vom Südn und Zentralmexiko werden mit Besorgnis erwartet. Auf den Eisenbahnen des Südens sind verschiedene Stellen eingestürzt. Die Telegraphenlinien sind hierorts teilweise zerstört. (Siehe auch unter „Chow“) —

# H. Lublin

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

## Extra-Preise!

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

### Kinder-Hütchen

- Batist mit Blumen garniert . . . . . Stück 75 Pf.
- Batist mit Stickerei garniert . . . . . Stück 1.05
- Batist mit breitem Stickerei-Band und Schleife garniert . . . . . Stück 1.35
- Satin farbig, in eleganter Ausführung . . . . . Stück 1.50
- Batist weiß, plissiert, mit breiter Stickerei . . . . . Stück 1.75
- Japon-Seide weiß, elegante Färbung . . . . . Stück 1.10
- Batist weiß, mit hochgelegten doppelten Frisuren . . . . . Stück 2.95

### Knaben-Rosette

- Raschmir weiß und rot, plissierter Stoff, mit Seidenfäden, Poupou u. Feder garniert . . . . . Stück 90 Pf.
- Satin weiß, plissierter Stoff, mit Feder garniert . . . . . Stück 1.05

### Kinder-Kappen

- Tuch marine, rot, weiß . . . . . Stück 50 15 10 Pf.
- Washstoff weiß . . . . . Stück 20 10 Pf.

### Kinder-Prinz-Heinrich-Mützen

- Filztuch marine, mit Schirm . . . . . Stück 30 Pf.
- Filztuch marine, Embleson, Schirm und Plagge . . . . . Stück 100 95 Pf.

### Kinder-Jockey-Mützen

- Filztuch mit Flaggenschildern garniert . . . . . Stück 40 30 Pf.
- Cheviot mit Schweißband . . . . . Stück 50 Pf.
- Filztuch prima Qualität, in eleganter Ausführung . . . . . Stück 1.00
- Web Rips . . . . . Stück 35 25

### Damen-Unterröcke

- Köper rot und marine, mit Bolant und Soutache garniert . . . . . Stück 95 Pf.
- Köper mode, Bolant mit weißer Tresse und Soutache garniert . . . . . Stück 1.45
- Köper mode, hoher Bolant mit farbigen Stoffblenden und Soutache garniert . . . . . Stück 1.75
- Köper mode, hoher Bolant reich mit Spitzen und Tressen garniert . . . . . Stück 2.75
- Leinen grau, Bolant mit 2 Reihen eleganter Spitze garniert . . . . . Stück 1.65
- Leinen grau, hoher plissierter Bolant, mit Spitze, Einfügen und Knäusen garniert . . . . . Stück 3.75
- Lüster in diversen Farben, mit doppeltem Bolant und Tresse garniert . . . . . Stück 4.50 3.50

Ein Posten einzelne Unterröcke  
(Muster) bis zur Hälfte des Wertes

### Kinder-Schärpen

- Raschmir reine Wolle, alle Farben . . . . . Stück 85 45 Pf.
- Satin gute Qualität, alle Farben . . . . . Stück 20 28 Pf.
- Pongé-Seide alle Farben . . . . . Stück 95 45 Pf.
- Pongé-Seide alle Farben, mit schönen Eden . . . . . Stück 1.25
- Merveilleux reine Seide . . . . . Stück 2.25
- Schottische Seide elegante Muster . . . . . Stück 2.25

### Kinder-Häubchen

- Raschmir, farbig, mit Käpfe, in eleganter Ausführung . . . . . Stück 85 50 Pf.
- Seidene Häubchen mit Soutache, Käpfe und Schleife garniert . . . . . Stück 1.05
- Satin, weiß, gegogener Kopf, mit Stoffchen garniert . . . . . Stück 95 Pf.

### Kinder-Häubchen

- Batist weiß, mit Stickerei garniert . . . . . Stück 40 Pf.
- Stickerei-Stoff weiß, farbig unterlegt, mit Blumen garniert . . . . . Stück 75 Pf.
- Batist weiß, Helgoländer, mit breiter Stickerei garniert . . . . . Stück 95 Pf.
- Seidenbatist weiß, mit Seidenband und Blumen garniert . . . . . Stück 1.50

### Kinder-Tellermützen

- Filztuch rot und marine, mit Soutache und Schleifen oder schwarz-weißer Tresse garniert . . . . . Stück 25 Pf.
- Filztuch rot und marine, mit Schriftband und Soutache garniert . . . . . Stück 45 35 Pf.

### Kinder-Matrosenmützen

- Filztuch marine, mit Schriftband . . . . . Stück 70 70 Pf.
- Filztuch marine, mit gesticktem Band . . . . . Stück 1.50 1.00

### Herren-Sportmützen

- Farbig karierte Stoffe in guter Ausführung . . . . . Stück 65 40 25 Pf.

### Herren-Hausmützen

- Lodenstoff dunkel, einfarbig und gemustert . . . . . Stück 45 35 Pf.
- Lodenstoff dunkel, gemustert, beste Ausführung . . . . . Stück 65 55 Pf.

### Herren-Kongreßmützen

- Restbestände außerordentlich preiswert . . . . . Stück 60 40 Pf.

**Damen-Stickerei-Kragen** 35  
in allen Farben und Ausführungen  
Stück 90 75 55 40

**Kinder-Umlege-Kragen** 18  
in kleinen und breiten Fassungen  
Stück 60 45

**Damen-Krawatten**  
Ein Posten Damen- u. Kinder-Krawatten . . . . . 25 Pf.  
Ein Posten Damen-Knoten und -Schleifen . . . . . 25 Pf.

**Kinder-Lavalliers**  
Satin, in gepunkteten Mustern . . . . . Stück 22 18 13 9 Pf.  
Seidene, in schönen neuen Mustern . . . . . Stück 70 50 35 25 Pf.